

Marburger Zeitung

Amtliches Organ des Steirischen Heimatbundes

Verlag und Schriftleitung: Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6, Fernruf: 25-67, 25-68, 25-69. Ab 18.30 Uhr ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67 erreichbar. — Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. — Bei Anfragen ist das Rückporto beizulegen. — Postscheckkonto Wien Nr. 54.608

Erscheint wöchentlich sechsmal als Morgenzeitung (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage). Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2.10 einschl. Postgebühren; bei Lieferung im Streifband zuzügl. Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2.—. Abreich durch Post monatlich RM 2.10 zuzügl. 36 Rpf. Zustellgebühr

Nr. 51/52

Marburg-Drau, Samstag/Sonntag, 20./21. Februar 1943

83. Jahrgang

»Fanatischer Wille zum Sieg«

Gewaltiger Eindruck der entschlossenen Willenskundgebung der deutschen Nation in ganz Europa — Erstes Presseecho zur grossen Rede von Reichsminister Dr. Goebbels

Berlin, 19. Februar

Die große Rede, die Reichsminister Dr. Goebbels am Donnerstagabend im Berliner Sportpalast vor Zehntausenden begeisterter und kampfbereitester Zuhörer aus allen Schichten des deutschen Volkes hielt, hat in allen europäischen Hauptstädten und darüber hinaus einen gewaltigen Eindruck gemacht, und man muß ihr die größte historische Bedeutung zu. Über einstimmend wird in den Pressekommentaren die Sportpalast-Kundgebung als eine entschlossene Willenskundgebung der gesamten deutschen Nation gewertet, in diesem gigantischen Ringen um die Rettung Europas vor dem allzerstörenden Bolschewismus, alle Kräfte zusammenzulassen und keine Opfer zu scheuen, um den Feind endgültig niederzuringen.

In ganz Italien wurden die Ausführungen Reichsministers Dr. Goebbels mit lebhafter und freudiger Zustimmung aufgenommen. Gerade in der gegenwärtigen Phase des Krieges wird hier überall der zum äußersten entschlossene, feste und männliche Grundton dieser eindeutigen Klarstellung zur bolschewistischen Gefahr und der fanatische Appell Dr. Goebbels' zum rücksichtslosen Einsatz aller Kräfte lebhaft und dankbar begrüßt. In der römischen Presse, die die Rede auf der ersten Seite mit großen Balkenüberschriften veröffentlicht, wird die grundsätzliche Bedeutung dieses Aufrufes zum härtesten Kampf hervorgehoben.

»Tevere« überschreibt die Rede mit den Worten: »Ein einziger Gedanke — Harter und totaler Krieg — Eine einzige Gewißheit: der Sieg!« — »Giornale d'Italia« bringt die Rede mit der Überschrift: »Allein die Heere der Achsenmächte können Europa vor der bolschewistischen Gefahr retten.« — »Popolo di Roma« beschreibt in seinem Rahmenbericht die Begeisterung der Zuhörer, die nicht nur von den Worten des Reichsministers zu tiefst ergriffen waren, sondern darüber hinaus entschlossen zum Ausdruck gebracht hätten, alle Opfer auf sich zu nehmen, um dem Führer die Mittel in die Hand zu geben, den Bolschewismus endgültig zu vernichten. Der Berichterstatter des Blattes hebt hervor, daß er besonders in diesem Kriege vielen von Begeisterung getragenen Versammlungen beigewohnt habe, daß die Kundgebung im Sportpalast aber einen besonderen Charakter getragen habe, da im Geist die ganze deutsche Nation an dieser Kundgebung teilnahm. Die grenzenlose Ergebenheit, die das deutsche Volk seinem Führer entgegenbringe und der unerschütterliche Kampfeswille der Nation sei hier in spontaner Weise zum Ausdruck gekommen.

Die riesenhafte Kraft unseres Volkes

»Stampa« unterstreicht, daß der Gegner im kommenden Sommer erneut den Schlag der Offensive zu verspüren bekommen werde. Hätten sich die Engländer und Amerikaner, so wird vom »Popolo d'Italia« hervorgehoben, in die Reihen der im Sportpalast versammelten Männer und Frauen, in deren Gesichtern sich die Bereitschaft zur äußersten Entschlossenheit ausdrückte, mischen können, so hätten sie auch physisch den ungeheuren Eindruck der riesenhafte Kraft dieses Volkes zu spüren bekommen, das sich mit unbegrenzter Hingabe um Adolf Hitler schart.

Die rumänischen Zeitungen geben die Rede von Reichsminister Dr. Goebbels in ausführlicher Fassung unter ganzseitigen Schlagzeilen wieder. Sie unterstreichen dabei, daß das Abendland in Gefahr sei, daß hinter der militärischen Bedrohung das internationale Judentum stehe, daß der totale Krieg das Gebot der Stunde sei und daß alle Gedanken und Anstrengungen dem Siege gelten müßten.

Unter großen Schlagzeilen und unter Anfügung eigener Stimmungsberichte über den Verlauf der Kundgebung veröffentlicht die finnische Presse die große Rede von Reichsminister Dr. Goebbels. Nie zuvor, so wird von den Zeitungen übereinstimmend unterstrichen, kam auf einer Kundgebung der fanatische Wille zum Sieg so zum Ausdruck wie gestern.

In maßgebenden ungarischen politischen Kreisen wird die Sportpalast-Rede als eine Rede von größter historischer Bedeutung

bezeichnet. Man erklärt, daß Dr. Goebbels die Gefahren des Bolschewismus nicht nur für Europa, sondern für die ganze Welt schonungslos aufgedeckt habe.

Es geht um ganz Europa

Im ganzen spanischen Volk hat die große Rede von Dr. Goebbels einen gewaltigen Eindruck hinterlassen, umso mehr als man in ihr die Bestätigung der wiederholten Ausführungen der führenden Männer Spaniens sieht, von denen die erst kürzlich gehaltene Ansprache des spanischen Parteiministers Arrese noch frisch in aller Erinnerung ist. Die Kommentare der Madrider Blätter, die die Rede an erster Stelle und unter der Parole: »Deutscher Sieg oder Bolschewisierung Europas« auf den Titelseiten bringen, spiegeln die Meinung des spanischen Volkes wider, das den Kommunismus zu sehr aus eigener Erfahrung kennt, um nicht zu wissen, was eine bolschewistische Invasion für den ganzen Kontinent bedeuten würde.

Während die Zeitung »Ya« den unbedingten Siegeswillen des deutschen Volkes unterstreicht, der in der Rede zum Ausdruck

kommt, und seine Stellung in die Worte: »Es ist notwendig, bald und gründlich gegen den Kommunismus zu handeln«, zu zusammenfaßt, erklärt »Arriba« u. a. Dr. Goebbels habe in seiner Rede mit außerordentlicher Energie ganz Europa die bolschewistische Gefahr aufgezeigt, die für Spanien bereits klar und eindeutig zutage getreten sei. Es gelte jetzt für Europa nur eines: den gemeinsamen bolschewistischen Feind bekämpfen und alle anderen Probleme dahinter zurückzustellen. Die Tatsache, daß Deutschland und seine Verbündeten das Schwergewicht dieses gigantischen Kampfes auf sich genommen haben, müsse alle europäischen Völker zu Mitarbeitern des Deutschen Reiches machen. Europa stehe heute von einer endgültigen Entscheidung für die Spanien bereits im voraus beispielgebende Partei ergriffen habe. Auch die Lisaboner Blätter veröffentlichten die Rede Dr. Goebbels in ausführlicher Fassung und bringen in ihren Überschriften zum Ausdruck, daß das Abendland bedroht und daß das deutsche Volk entschlossen ist, den Kampf bis zum Endsieg zu führen.

Krieg ohne Gnade

Die Rede von Dr. Goebbels über den totalen Krieg hinterließ auch in der schwedischen Presse einen nachhaltigen Eindruck. Die ersten Seiten der großen Morgenzeitungen am Freitag bringen überwiegend als erste Überschrift Kernsätze aus den Ausführungen des Reichsministers. »Socialdemokraten« brachte beispielsweise die über die ganze erste Seite gehende Überschrift: »Der Krieg ohne Gnade hat begonnen« und darunter: »Deutsche Parole: Volk steht auf, Sturm brich los!« — Der Berliner Korrespondent von »Stockholms Tidningen«, der sich ausführlich mit der Goebbels-Rede befaßt, bezeichnet diese als eine der mitreißendsten und gleichzeitig revolutionärsten, die Reichsminister Dr. Goebbels bisher gehalten habe. »Svenska Dagbladet« erklärt, Goebbels habe als fanatischer Revolutionär gesprochen und den radikalen Sozialismus auf allen Gebieten des zivilen und individuellen Lebens verkündet.

»Dagsposten« schreibt in einer Würdigung der Rede, Dr. Goebbels habe damit ein

Fanfarensignal gegeben. Seine Schlußfolgerungen seien richtig. Der Sieg der Sowjetunion bedeute den Sieg des Bolschewismus in Europa. Wäre der Kampf nicht im Juni 1941 aufgenommen worden, hätte die Sowjetunion ihn von sich aus zu einem gefährlicheren Zeitpunkt eröffnet.

Die mitreißende Rede von Reichsminister Dr. Goebbels, die auch vom Wehrmachtssender Belgrad übertragen wurde, hat in der ganzen serbischen Öffentlichkeit tiefen Eindruck hinterlassen. »Novo Vreme« unterstreicht, daß die deutsche Wehrmacht der einzige verlässliche Wall Europas gegen den Bolschewismus sei.

Die Anatolische Agentur verbreitete noch in der Nacht zum Freitag eine ausführliche Fassung der Rede von Dr. Goebbels, die von der Istanbul-Presse unter großen Schlagzeilen wiedergegeben wird. »Ulus« bringt als Schlagzeile: »Deutschland ist nicht kriegsmüde!« Die Zeitungen »Cumhuriyet«, »Tasvir Efkar« und »Vatan« bringen die Rede mit einer Fotografie von Dr. Goebbels.

Sowjets blutig abgewiesen

Nachtangriff auf Murmansk — Weitere Erfolge in Tunesien
Bomben auf Nachschubgeleit

Führerhauptquartier, 19. Februar
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Westkavkasus und am unteren Kuban fanden bei einsetzendem Tauwetter nur Kampfhandlungen von örtlicher Bedeutung statt. Dabei machte ein eigener Angriff südlich Noworossijsk weitere Fortschritte. An der Donez-Front und im Raum von Carkow griff der Feind wieder mit starken Kräften an. Er wurde in teilweise schweren Kämpfen abgewiesen.

Zahlreiche feindliche Vorstöße südöstlich von Orel scheiterten. Der Gegner wurde durch Gegenangriff geworfen und hierbei mehrere Panzer vernichtet. Die Luftwaffe griff Panzeransammlungen, Artilleriestellungen und Marschkolonnen des Feindes an und brachte den Verbänden des Heeres dadurch fühlbare Entlastung.

Bei Fortführung der starken Angriffe südöstlich des Ilmen-Sees erlitt der Feind erneut schwerste Verluste an Menschen und Material. Trotz stärkster Unterstützung durch Panzer und Schlachtflieger wurde der Gegner vor den deutschen Hauptkampflinien überall abgewiesen.

Auch die fortgesetzten Versuche der Sowjets, unsere Front südlich des Ladoga-Sees und vor Leningrad zu durchstoßen, brachen blutig zusammen. Im Gegenangriff wurde dabei eine feindliche Kräftegruppe eingeschlossen und vernichtet. Die spanische Freiwilligendivision hatte erfolgreichen Anteil an der Abwehr der sowjetischen Angriffe.

Ein Nachtangriff von Kampfflugzeugen auf Stadt und Hafen Murmansk hatte gute Wirkung.

In Tunesien schreiten die Kampfhandlungen weiter erfolgreich fort.

Im Seegebiet von Algier erzielten deutsch-italienische Fliegerkräfte bei der Bekämpfung eines stark gesicherten feindlichen Nachschubgeleites weitere Erfolge. Ein leichter Kreuzer und drei große Transporter erhielten Torpedotreffer. Mit der Vernichtung eines der Handelsschiffe kann gerechnet werden.

In den späten Abendstunden des gestrigen Tages griff ein Verband feindlicher Kampfflugzeuge Nordwestdeutschland an und warf Spreng- und Brandbomben auf das Gebiet von Wilhelmshaven. Die Bevölkerung, vor allem in den umliegenden Ortschaften, hatte Verluste. Neun der angreifenden Bomber wurden abgeschossen.

Tausende Kilo Sprengbomben auf Bengasi

Berlin, 19. Februar

Verbände deutscher Kampfflugzeuge vom Muster Ju 88 und He 111 griffen in den Abendstunden des 17. Februar den britischen Nachschubhafen Bengasi an der nordafrikanischen Küste in mehreren Wellen an. Die deutschen Kampfflugzeuge durchbrachen die dichten Flaksperrn und drangen bei hellem Mondlicht und guter Sicht bis über das Hafen- und Stadtgebiet vor.

Sie warfen viele Tausende Kilo Sprengbomben auf die Kais und auf Verladeeinrichtungen dieses wichtigen britischen Versorgungstützpunktes. Auf der Nordost- und Ostmole beobachteten unsere Kampfflugzeuge heftige Detonationen, die zahlreiche Brände zur Folge hatten.

Der Schwur der Nation

Marburg, 19. Februar

Wir stehen noch alle unter dem gewaltigen Eindruck der leidenschaftlichen, vom Ernst der Stunde getragenen Worte, die Reichsminister Dr. Goebbels an jeden von uns gerichtet hat. Noch klingen seine zehn Fragen in unseren Ohren und Herzen und das Dröhnen der Zustimmung und des Beifalls, der ihnen im Namen des ganzen deutschen Volkes aus der gewaltigen Versammlung im Berliner Sportpalast antwortete. Eine Nation hat im Angesicht der Welt, vor Freund und Feind ihr Bekenntnis abgelegt, in unerschütterlichem Glauben an den Sieg und mit einer Einsatzbereitschaft, die keine Vorbehalte kennt.

Immer wieder wollen wir uns in den kommenden Wochen und Monaten dieser zehn Fragen erinnern und der Antwort, die auch wir gaben, die ein heiliger Schwur der Treue war zu Führer, Volk und Reich:

Glaubt Ihr mit dem Führer und mit uns an den endgültigen totalen Sieg des deutschen Volkes? Seid Ihr entschlossen, dem Führer in der Erkämpfung des Sieges durch dick und dünn und unter Aufnahme auch der schwersten persönlichen Belastungen zu folgen?

Seid Ihr bereit, mit dem Führer als Phalanx der Heimat hinter der kämpfenden Wehr-

Der Führer erwartet von uns eine Leistung, die alles bisher Dagewesene in den Schatten stellt. Wir wollen uns seiner Forderung nicht versagen. Wie wir stolz auf ihn sind, so soll er stolz auf uns sein können.

Dr. Goebbels

macht stehend diesen Kampf mit wilder Entschlossenheit und unbeirrt durch alle Schicksalsfügungen fortzusetzen, bis der Sieg in unseren Händen ist?

Seid Ihr und ist das deutsche Volk entschlossen, wenn der Führer es befiehlt, zehn, zwölf und wenn nötig 14 und 16 Stunden täglich zu arbeiten und das Letzte herzugeben für den Sieg?

Wollt Ihr den totalen Krieg? Wollt Ihr ihn, wenn nötig totaler und radikaler, als wir ihn uns heute überhaupt noch vorstellen können?

Ist Euer Vertrauen zum Führer heute größer, gläubiger und unerschütterlicher denn je? Ist Eure Bereitschaft, ihm auf allen seinen Wegen zu folgen und alles zu tun, um den Krieg zum siegreichen Ende zu führen, eine absolute und uneingeschränkte?

Seid Ihr bereit, von nun ab Eure ganze Kraft einzusetzen und der Ostfront die Menschen und Waffen zur Verfügung zu stellen, die sie braucht, um dem Bolschewismus den tödlichen Schlag zu versetzen?

Gelobt Ihr mit heiligem Eid der Front, daß die Heimat mit starker Moral hinter ihr steht und ihr alles geben wird, was sie nötig hat, um den Sieg zu erkämpfen?

Wollt Ihr, insbesondere Ihr Frauen selbst, daß die Regierung dafür sorgt, daß auch die deutsche Frau ihre ganze Kraft der Kriegführung zur Verfügung stellt und überall da, wo es nur möglich ist, einspringt, um Männer für die Front freizumachen und damit ihren Männern an der Front zu helfen?

Billigt Ihr, wenn nötig, die radikalsten Maßnahmen gegen einen kleinen Kreis von Drückebergern und Schiebern, die mitten im Kriege Frieden spielen und die Not des Volkes zu eigensüchtigen Zwecken ausnützen wollen? Seid Ihr damit einverstanden, daß, wer sich am Krieg vergeht, den Kopf verliert?

Wollt Ihr, daß, wie das nationalsozialistische Parteiprogramm gebietet, gerade im Kriege gleiche Rechte und gleiche Pflichten vorherrschen, daß die Heimat die schweren Belastungen des Krieges solidarisch auf ihre Schultern nimmt und daß sie für hoch und niedrig und arm und reich in gleicher Weise verteilt werden?

So sind wir alle gestern gefragt worden. Und in dem tosenden Orkan der Begeisterung, der durch den Äther zu uns drang, haben wir den Eid mitgeschworen. In opferbereiter Hingabe haben wir das heilige Gelöbnis abgelegt, mit dem wir alles, was wir sind und haben, dem Vaterlande weihen. — Einig und in wahrlich riesenhafter Kraft steht mitten im schwersten Kampf aller Zeiten ein ganzes, großes Volk zum äußersten entschlossen und in grenzenlosem Vertrauen um seinen Führer geschart und schwört, daß

kein Opfer zu groß sein kann, wenn es den Sieg gilt! — Ein Stück Weltgeschichte, das in seiner stolzen Macht und Erhabenheit einmalig ist.

Es war eine hohe, hehre Flamme, die gestern in Berlin aufloderte und das ganze Reich ergriff. Kein bolschewistischer Höllensturm und keine Not des Krieges wird sie jemals zum Erlöschen bringen. Und in dem Feuer dieser Flamme schmiedet das deutsche Volk die unüberwindlichen Waffen seines Sieges.

A. Gerschack

Vernichtungspläne gegen Finnland

Stockholm, 19. Februar

Die Sowjetbotschaft in London veröffentlicht eine 20 Seiten umfassende Broschüre, in der zahlreichen führenden Männern Finnlands Vergeltung angedroht wird. Es heißt darin u. a., daß »die verbrecherische Man. nerheim-Cligue ihrer Verantwortlichkeit nicht entgehen würde. Auch die führenden sozialdemokratischen Politiker, darunter Finanzminister Tanner, werden heftig angegriffen und beschuldigt, »den Faschisten geholfen zu haben«.

Die bolschewistische Hetzbroschüre liegt auf der gleichen Linie, wie der vor kurzem in der »Prawda« veröffentlichte Artikel über die bekannten Raubabsichten und Raubpläne der Moskauer Machthaber. Die jetzt von der Londoner Sowjetbotschaft herausgegebene Agitationsschrift ist lediglich ein weiteres Dokument der bolschewistischen Vernichtungspläne, diesmal ausdrücklich auf Finnland abgestellt. Daß es sich bei der von den Bolschewisten geforderten Vergeltung um einen gewöhnlichen Raub handelt, wird im übrigen von niemandem in der ganzen Welt angezweifelt.

Angriff auf das Lazarettsschiff »Graz«

Berlin, 19. Februar

Im Mittelmeer verkehren seit Beginn des afrikanischen Feldzugs Lazarettsschiffe der Achse zwischen afrikanischen und italienischen oder griechischen Häfen. Diese Schiffe stehen unter dem Schutz der Genfer Konvention. Seit unserer Landung in Tunis fahren solche Schiffe auch nach den tunesischen Häfen.

Am 3. Dezember 1942 hatte das Lazarettsschiff »Graz« einen italienischen Hafen verlassen, um Verwundete aus Biserta abzuholen. Die afrikanische Küste kam am 5. Dezember 1942 frühmorgens in Sicht. Das Lazarettsschiff fuhr mit voll eingeschalteter Beleuchtung und den vorgeschriebenen beleuchteten Zeichen des Roten Kreuzes. Um 6.15 Uhr erfolgte eine Unterwasserdetonation, das Vorschiff schnitt unter Wasser und nach kurzer Zeit ging das Lazarettsschiff unter. Durch italienische Vorpostenboote konnten 17 deutsche Sanitätssoldaten und elf Mann der griechischen Zivilbesatzung gerettet werden. 13 deutsche Soldaten, ein italienischer Marine-sanitäts-offizier und 39 griechische Seelen wurden vermißt.

Obgleich in dem fraglichen Seegebiet britische Unterseeboote operieren, werden selbstverständlich trotz dieses Verlustes weiterhin Lazarettsschiffe zwischen tunesischen und italienischen Häfen eingesetzt.

Bolschewistischer Terror in Sofia

Sofia, 19. Februar

Die Polizeidirektion weist in einer Verlautbarung, die die gesamte Morgenpresse veröffentlicht, auf die bolschewistische Gefahr hin, die sich deutlich in den Mordattentaten der letzten Tage zeigte. In der Verlautbarung heißt es:

Am 8. Februar wurde in Sofia ein Arbeiter, der gegen den Bolschewismus eingestellt war, von einem Mann und einer Frau erschossen. Am 13. Februar wurde General Lukoff ermordet, und zwar wieder von einem Mann und einer Frau mit demselben Revolver, mit welchem der Arbeiter am 8. Februar erschossen worden war. Am 16. Februar wurde ein bewährter Polizeibeamter aus dem Hinterhalt erschossen. Am 17. Februar wurde Explosivmaterial beim Bahnhof Serdika gefunden, das bereits auf den Schienen gelegt war.

Die Polizeidirektion hat bestimmte Spuren und weiß, daß diese Taten von einer Gruppe von Terroristen ausgeführt wurden, die bolschewistischen Kreisen entstammen. Das Ziel, das dabei erstrebt wird, ist Unruhe zu stiften und den nationalen Geist der Bevölkerung zu zersetzen. Die Polizeidirektion fordert alle Bürger auf, ihr bei der Verhaftung dieser Gruppe von Terroristen behilflich zu sein, um die Schuldigen zu verhaften und alle staatsfeindlichen Elemente unschädlich zu machen. Es wurde eine Belohnung von 300 000 Lewa ausgesetzt.

Weitere japanische Erfolge

Tokio, 19. Februar

Nach einer Domei-Meldung aus Kiangsi ist der Ring um die eingeschlossenen 20 000 Mann der 89. Tschungking-Division weiter verengt worden. Dem Feind wurden am Donnerstag neuerlich schwere Verluste zugefügt.

Die japanische Armee in Nordchina veröffentlichte am 18. Februar einen Bericht über ihre im Januar errungenen Erfolge. Danach wurden 6904 Mann Tschungking-Truppen vernichtet und 5428 gefangen genommen. Umfangreiche Beute wurde eingebracht.

Totengesang auf das Empire

Wie Amerikaner urteilen — Eine Gefahr für den Weltfrieden

Genf, 19. Februar

Die in den USA nicht endenwollende Debatte über die Zukunft des britischen Empire erreichte einen neuen Höhepunkt, indem die New Yorker Zeitung »P. M.« sechs führende Amerikaner und einen Engländer öffentlich zu diesem Thema Stellung nehmen ließ.

William Shirer schreibt, er glaube, alle Kolonialreiche der Erde seien dem Untergang geweiht. Man könne nur hoffen, daß ihr Ende verhältnismäßig friedlich komme. Ein Aufstand in Indien lasse sich auf die Dauer nicht niederhalten. Den Nordamerikanern müssen gestattet sein, das Indien-Problem öffentlich zu erörtern, da es nicht mehr eine rein britische Angelegenheit sei.

Der Journalist John Gunter meint, es sei unmöglich, das britische Empire verschwinden zu lassen, ohne gleichzeitig für einen »Ersatz« zu sorgen. Wer als »Ersatz« in Frage kommt, ist kein Rätsel: selbstverständlich die USA.

Der bekannte Rundfunkkommentator Cecil Brown, seinerzeit von den Engländern wegen allzu offener Ausführungen im Rundfunk aus Singapur ausgewiesen, sagt, das britische Empire höre als solches nach diesem Kriege zu bestehen auf.

Senator Nye, der Führer der Isolationisten ist der Ansicht, daß das riesenhafte Ausmaß des britischen Empire eine Gefahr für den Weltfrieden darstelle. England müsse mindestens auf einen Teil seiner überseeischen Besitzungen verzichten.

Sämtliche britischen Besitzungen auf der

westlichen Welthälfte müßten in Form einer Teilzahlung auf die Leih- und Pachtlieferungen den USA verkauft werden, äußert der englische Professor Russell; Indien müsse seine Unabhängigkeit wiedergegeben werden, während die Flotten- und Flugstützpunkte internationalisiert werden müßten.

Die einzige, die nicht an das Ende des britischen Empire glaubt, ist Freda Kirchwey, Hauptschriftleiterin und Eigentümerin der USA-Zeitschrift »The Nation«.

Kanada, die neue Kolonie der USA

Die wirtschaftliche Durchdringung Kanadas durch die USA macht ständig größere Fortschritte. So meldet »Financial News« in der Ausgabe vom 15. Februar, daß die USA sich jetzt auch eingeeignet für die in West-Ontario neu entdeckten Eisenerzfelder interessieren. Mit Hilfe von Geldern aus den Vereinigten Staaten sei dort ein größeres Unternehmen unter dem Namen »Sleep Rock« gegründet worden. Man verspreche sich eine große Ausbeute, die in nicht geringem Maße den USA zugute käme, besonders da befürchtet werde, daß die eigenen, in Nord-Michigan und Minnesota gelegenen Eisenerzbergwerke in absehbarer Zeit erschöpft sein könnten.

Dieser Grund sei auch dafür maßgebend, daß die USA in neuester Zeit die brasilianische Eisenerzproduktion besonders stark förderten. Der brasilianischen Regierung habe man zu diesem Zweck über die USA-Export- und Importbanken größere Kredite gewährt.

Faule Ausreden im Unterhaus

Das Beveridge-Theater — Wie der Labourantrag abgelehnt wurde

Stockholm, 19. Februar

Im Unterhaus wurde am Donnerstag die Debatte über den Beveridge-Plan fortgesetzt. Der Abgeordnete Griffith brachte einen Änderungsantrag der Labour-Partei zu den Vorschlägen der Regierung ein, in dem die »tiefe Unzufriedenheit mit der Haltung der Regierung gegenüber dem Beveridge-Plan« ausgesprochen und von der Regierung verlangt wird, ihre Beschlüsse zu berichtigen und den Plan mit der geringstmöglichen Verzögerung in Kraft zu setzen. Der konservative Abgeordnete Sir Herbert Williams erklärte, der Beveridge-Plan sei ein sehr schlechter Bericht, schlecht geschrieben und die Vorschläge und Argumente liefen völlig durcheinander. Man habe versucht, dem Volk einzureden, daß Beveridge eine Eingebung des Himmels gehabt habe und der Verfasser liefe im Lande herum und rede für seine eigenen Vorschläge. Wenn das Parlament »gerade jetzt« den Plan annehme, würde die wirtschaftliche Lage ernster werden als 1931.

Nachdem u. a. auch der konservative Abgeordnete Sir William E. Hall die Labour-Partei ermahnt hatte, doch »Vernunft anzunehmen«, faßte Innenminister Morrison als Regierungssprecher die dreitägige Redeschlacht über den Beveridge-Plan zusammen. Er erklärte, daß aus dem Änderungsantrag der Labour-Partei eindeutig konstitutionelle und Parteifolgerungen erster Art für die Regierung entstehen würden. Beveridge selbst, so meinte Churchills Minister, habe ihm gesagt, daß der Plan »nicht vor Beendigung des Krieges« in Kraft treten würde; man könne

»doch nicht gut ein Ministerium für soziale Sicherheit im voraus errichten«. Das Unterhaus müsse der erwachsenden Schwierigkeiten Herr werden.

Worauf das Unterhaus der »Schwierigkeiten«, die den Plutokraten eventuell erwachsen könnten, Herr wurde und nachdem der Bevölkerung genügend Sand in die Augen gestreut war, den Änderungsantrag mit 335 gegen 119 Stimmen ablehnte. Das britische Volk kann also weiter auf ein selbstverständliches Recht warten.

Gandhis Zustand immer ernster

Bangkok, 19. Februar

Nach Berichten aus Puna ist Gandhi am Donnerstag durch das Ärztekonsilium nochmals gründlich untersucht worden. Während des ganzen Tages sprach er nicht und zeigte auch kein Interesse mehr für Besucher.

In der ärztlichen Verlautbarung über Gandhis Gesundheitszustand am Donnerstag heißt es: »Obwohl Gandhi insgesamt 9 Stunden geschlafen hat, ist er nicht erfrischt. Es liegen weitere Anzeichen einer fortschreitenden Urämie vor: die Herzaktivität ist schwächer. Die Befürchtungen bezüglich seines Zustands nehmen zu.«

Gandhi befand sich am Freitag den neunten Tag im Hungerstreik. Sein Zustand ist, wie der Londoner Nachrichtendienst meldet, sehr ernst.

Der von den Engländern ebenfalls in Haft gehaltene Sohn Gandhis, Devadas Gandhi, hat bei der Regierung in Bombay um die Erlaubnis angesucht, seinen Vater besuchen zu dürfen.

Katzenjammer um Nordafrika

»Kein Picknick-Unternehmen« — USA - Kriegsminister muß einen ersten Rückschlag zugeben

Genf, 19. Februar

Die aus Nordafrika eintreffenden militärischen Berichte ließen erkennen, daß man es dort nicht mit einem Picknick-Unternehmen zu tun habe, schreibt die »News Chronicle«. Denn der Gegner greife viel zu heftig an. Es sei ihm sogar gelungen, die nordamerikanischen Streitkräfte zurückzuwerfen. Optimistische Erwartungen seien für die Anglo-Amerikaner unberechtigt.

Viele gut unterrichtete Beobachter, die in jüngster Zeit aus Nordafrika zurückgekehrt wären, hätten sich nicht so geäußert, »wie man es von ihnen erwartet habe«. Man spüre im Gegenteil aus dem, was sie sagten, heraus, daß die dortige militärische Lage und das Zusammenspiel der Anglo-Amerikaner sie wenig befriedige.

Wie der Londoner Nachrichtendienst aus Washington meldet, mußte auch Kriegsminister Stimson am Donnerstag zugeben, daß die nordamerikanischen Truppen in Tunesien »einen ersten Rückschlag« erlitten hätten. Viele USA-Panzer seien von deutschen Stukas vernichtet worden. Die nordamerikanischen Truppen hätten erhebliche Verluste erlitten.

Auch keine politischen Fortschritte

Ein Gefolgsmann des französischen Verräters Generals de Gaulle, Capitant, erklärte am Donnerstag vor der Londoner Presse, nicht die Personenfragen, sondern die grundsätzlichen Fragen seien das Hindernis auf dem Wege zur Erzielung einer vollen Einheit unter den Franzosen. Für die Gaullisten

und die Giraudisten in Nordafrika könne es keine restlose Einigung geben, solange sich Giraud nicht zu den Grundsätzen bekenne, von denen sich die Gaullisten leiten ließen.

Der italienische Wehrmachtbericht

Rom, 19. Februar

Im italienischen Wehrmachtbericht wird bekanntgegeben, daß die Mittelmeerabschnitt der tunesischen Front in Gang befindlichen örtlichen Kampfhandlungen sich weiter günstig entwickelt haben.

Die italienische und deutsche Luftwaffe waren erfolgreich an den Kämpfen beteiligt. Sie belegten Truppen- und Kraftfahrzeugansammlungen im Tiefflug mit Bomben und Maschinengewehrfeuer.

Im Nordabschnitt wurde ein feindlicher Angriff abgewiesen. Die Häfen von Tripolis und Bengasi wurden bombardiert.

Über der Straße von Sizilien schoß ein deutscher Jäger ein britisches mehrmotoriges Flugzeug ab.

In der Nacht zum 18. Februar griff ein Verband unserer Torpedoflugzeuge trotz sehr schlechter Witterungsverhältnisse vor der algerischen Küste einen feindlichen, geschützten Geleitzug an. Vier Dampfer, darunter ein 10 000-Tonnen-Dampfer, erhielten Treffer. Zwei der Dampfer sind anschließend gesunken.

Politische Wochenschau

Freitag, den 12. Februar: Die harten Kämpfe im Osten dauern bei schweren Verlusten der Sowjets an 35 Feindpanzer und 29 Flugzeuge wurden abgeschossen.

Samstag, 13. Februar: Zur Verkürzung der Front wurde Krassnodar geräumt. Sowjetangriffe im Raum um Charkow wurden abgeschlagen.

Sonntag, 14. Februar: Die Abwehrkämpfe verlaufen weiter erfolgreich. Bolschewisten verloren 129 Panzer. Vor Noworossisk wurden zwei Transporter versenkt. Bei Einfällen im Westen verlor die britische Luftwaffe 10 Flugzeuge.

Montag, 15. Februar: Unerschütterlicher deutscher Widerstand gegen Umfassungs- und Durchbruchversuche. Der Feind erlitt schwerste blutige Verluste. Rostow und Woroschilowgrad wurden planmäßig geräumt.

Dienstag, 16. Februar: Anhalten der schweren Abwehrkämpfe. Massierte Panzer- und Infanterieangriffe wurden abgeschlagen. 157 Sowjetpanzer vernichtet. — In Tunesien griffen Achsenverbände an, warfen den Feind zurück und fügten ihm große Materialverluste zu.

Mittwoch, 17. Februar: Schweres Ringen um Charkow. Zwischen Wolchow und Ladoga-See wurden starke feindliche Panzer- und Infanteriekräfte zerschlagen. Sowjets verloren 101 Panzer. — Die Japaner haben in Zentralchina eine neue Offensive begonnen.

Donnerstag, 18. Februar: Dr. Goebbels hielt vor Vertretern des ganzen deutschen Volkes im Berliner Sportpalast eine große Rede, in der er den Ernst der Kriegslage darstellte, die neuen Maßnahmen zum totalen Krieg begründete und das ganze Volk zu härtestem Einsatz aufrief. Gewaltiger Beifall bewies die Zustimmung des deutschen Volkes. — Im Osten Fortdauer der schweren Abwehrschlachten. Charkow wurde planmäßig geräumt. — Weitere Erfolge in Tunesien. Westlich Algier wurde ein 8000-Tonner versenkt, ein zweiter beschädigt. — Vor Norwegen wurde ein britisches U-Boot vernichtet.

Die französische Freiwilligenlegion

Paris, 19. Februar

Botschafter De Brinon, der neue Vorsitzende des Komitees der französischen Freiwilligenlegion gegen den Bolschewismus, erklärte in Paris in einer Konferenz vor französischen und ausländischen Pressevertretern, daß die französische Regierung nunmehr die Leitung der Legion selbst übernommen habe. Die Angehörigen dieser Legion haben gemeinsam mit den deutschen Truppen an der Ostfront gekämpft. Botschafter De Brinon sagte, er glaube, daß Frankreich bisher zu wenig dieser Mitbürger gedacht und die Opfer dieser Kämpfer zu wenig gewürdigt habe. Marschall Pétain habe nunmehr der Legion ein offizielles Statut verliehen und sie unter den Schutz des französischen Staates gestellt, um ihre besondere Bedeutung zu unterstreichen. Er hoffe, so schloß Botschafter De Brinon, daß die Soldaten der Legion, die durch den Einsatz an der Ostfront Frankreich dienen, sich den großen Traditionen ihres Landes würdig zeigen werden.

Zwei Flugzeugunfälle in USA

Stockholm, 19. Februar

In den USA wurden am Donnerstag zwei schwere Flugzeugunfälle bekanntgegeben. Nach einer Mitteilung des Washingtoner Kriegsministeriums ist ein Armeetransportflugzeug am 7. Februar in der Nähe eines ungenannten pazifischen Stützpunktes ins Meer gestürzt. Ein Offizier und 17 Mann kamen dabei ums Leben.

In Seattle im nordwestlichsten Staate der USA ist am Donnerstag ein Flugzeug abgestürzt und auf dem Dach einer großen Fleischerei explodiert. Die Fleischfabrik geriet durch die Explosion in Brand. Über die Auswirkungen dieses Feuers sagt eine Reutermeldung: »Die Schreie der eingeschlossenen Arbeiter und der zur Schlachtung bereitstehenden Tiere waren trotz des Tönsens der Flammen vernehmbar.«

Das unruhige Palästina, um der Sabotage- und Attentatsgefahr zu begegnen, haben die britischen Behörden in Palästina drei Militärzonen geschaffen, in denen der arabischen Bevölkerung der Verkehr untersagt ist.

Riesenfeuer vernichtet 186 Häuser in Nanking. Ein Riesenfeuer suchte am Dienstag Nanking heim. Durch die Unachtsamkeit eines Zimmermannes in einem Möbelgeschäft entstand ein Brand, der auf das ganze Haus übergriff. Durch starken Ostwind breitete sich das Feuer mit großer Schnelligkeit aus. Ihm fielen trotz Einsatzes der gesamten städtischen Feuerwehr 186 Häuser, darunter auch Schulgebäude, zum Opfer. Neunhundert Menschen wurden obdachlos.

Großfeuer in argentinischem Filmatelier. Durch ein Großfeuer wurde das bedeutende argentinische Filmatelier »Sonofilm« in der Nähe der Bundeshauptstadt am Montagmorgen fast völlig zerstört. Der Schaden wird auf rund eine Million Pesos beziffert.

Druck und Verlag Marburger Verlags- und Druckerei-Ges. m. b. H. — Verlagsleitung: Egon Baumgartner; Hauptschriftleiter: Anton Gerschack alle in Marburg a. d. Drau Badstraße 6

Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 2 vom 1. Juli 1942 gültig. Ausfall der Lieferung des Blattes bei höherer Gewalt oder Betriebsstörung ohne keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Wie holten uns die Sowjet-Pak

Fallschirmjäger überrumpelten bolschewistische Geschützbedienung — Minen zur rechten Zeit
Mit Mann und Maus in die Luft gesprengt

Im Osten, Mitte Februar

Als die Nacht kam, wurde es still, als wäre der Tod müde geworden in seiner maßlosen Hetze. Seine Ernte war groß gewesen in den langen Stunden des Tages und wir hatten ihm geholfen dabei. Neun schwere Sowjetpanzer lagen gesprengt und ausgebrannt vor unseren Löchern und zwischen ihnen waren die Totenhügel der ins Verderben gelaufenen Bolschewisten.

Und auch wir sind müde geworden, im Jagen und Gejagtwerden. Aber wichtiger noch als der Schlaf ist die Sorge um den kommenden Tag, an dem sie wieder angreifen werden, wie gestern und heute. Die MG-Kästen sind noch schwer und voll. Wir werden sie morgen brauchen. Und wenn sie wieder mit Panzern kommen? Die letzten Panzerladungen sind verbraucht. Ein paar Handgranaten, das ist alles, was wir noch besitzen. Nicht viel für die eisengepanzten Kolosse der Bolschewisten.

Aber dann ist plötzlich eine Idee da, ein wahnwitziger Gedanke, der uns nicht mehr verläßt und immer mehr zur Selbstverständlichkeit wird. Heute Nachmittag hatten die Sowjets während ihres Panzerangriffes kaum hundert Meter von uns entfernt ein Pak-Geschütz in Stellung gebracht. Dort, wo am Bahndamm das Streckenhaus steht. Und noch während der Dunkelheit hatten wir beobachtet, daß sich die Sowjets nach ihrem abgeschlagenen Stoß nicht zurückzogen, sondern die neue Geschützstellung ausbauten.

Wenn wir dieses Geschütz hätten!

Zehn Sowjets werden bei ihrem Geschütz sein, vielleicht fünfzehn. Aber das wäre kein Problem. Unser Leutnant hat bereits nach den Handgranaten gegriffen und sie in die Weite Schäfte der Pelzstiefel gesteckt. Er braucht nicht zu fragen wer mitkommt. Es ist selbstverständlich für jeden. Ein Befehl ist notwendig, um die zurückbleibende Wache zu bestimmen. Denn das ist endlich wieder ein Streich, der die Fallschirmjägerherzen höher schlagen läßt. Das ist nicht mehr das quälende Warten und nächtelange Auflauern der vergangenen Wochen, sondern ein verwegenes Wagnis, ein Zupacken und Schlagen, wie es jene Soldaten gewohnt sind, die im Rücken des Feindes Rotterdam eroberten und den Briten Kreta abjagten.

Wie in einem dicken Wattebausch stapfen wir unhörbar durch den Schnee. Unsere weißen Tarnanzüge schützen uns vorzeitigem Erkannwerden. Und die Nacht läßt uns so nahe an den Gegner herankommen, daß wir riesenhaft groß das Streckenhaus vor uns sehen, in dessen Schatten das Pak-Geschütz der Sowjets steht, das wir in dieser Stunde noch haben müssen.

Totenstill liegt das Gemäuer, als hätte nie ein Mensch in seiner Nähe gewelt. Die Silberbänder der Eisenbahnstrecke gleiten unwirklich hell zu uns herüber, als liefen sie in ein Geisterland. Schwarz liegt der Schatten des Hauses. Vom Geschütz ist nichts zu sehen. Nur einmal taucht eine dickvermummte Gestalt an der Mauer auf und verschwindet wieder. Immer näher arbeiten wir uns heran, die Hand am Hahn der Maschinenpistole, und mit jedem Herzschlag zum letzten Sprung zum Zuschlagen bereit.

Sie haben noch nichts gemerkt

Jetzt sind wir am Haus. Und da steht auch das Geschütz. Eine paar Schneeböcke haben sie davorgeschoben zum Schutz gegen die Feindsicht. Und dort, wo sich die Lafette befinden muß, hocken stumpfsinnig vor sich hinbrütend, zwei Kerle. Wahrhaftig, sie rauchen sogar. Längst hat unser Leutnant die Schritte bis zu ihnen gemessen. Seine Handbewegung weist uns den Auftrag zu. Da ist der Hauseingang, hinter dem sich die anderen befinden müssen. Da ist das Geschütz, und da ist auch die Wache, die ihre Zigarette nicht mehr zu Ende rauchen wird. Und jetzt springt der Leutnant auf, hat mit wenigen Sätzen die beiden erreicht, schlägt zu, noch ehe der erste aufzuspringen vermag, stampft dem zweiten den eisernen Kolben ins Gesicht, und wir anderen wundern uns, daß alles schon vorbei ist. Niemand ist da, der uns in diesem Augenblick das Geschütz noch verwehren würde. Wir hatten mehr erwartet. Mit flüsternder Stimme gibt er die weiteren Befehle, da reißt uns plötzlich ein Schrei herum. Ein angestarrter Mongolenkopf steht plötzlich in der Tür. Verschwindet wieder blitzschnell, und wo eben noch alles zu schlafen schien, lärmte es jetzt mit vielen Stimmen und waffenklirrend durcheinander.

„Drei Minen — die schönste Sprengladung!“

Unsere Maschinenpistolen bekommen Arbeit. Wir sind also doch nicht vergebens mitgekommen. Unsere Leuchtspritzeln in das Haus, Schreie der Getroffenen gellen uns entgegen, und jetzt schießen sie aus dem Fenster auf uns. Inzwischen haben vier Mann nach dem Geschütz gegriffen, Munitionskästen aufgeladen und

sind auf dem Wege damit zu unserer Stellung.

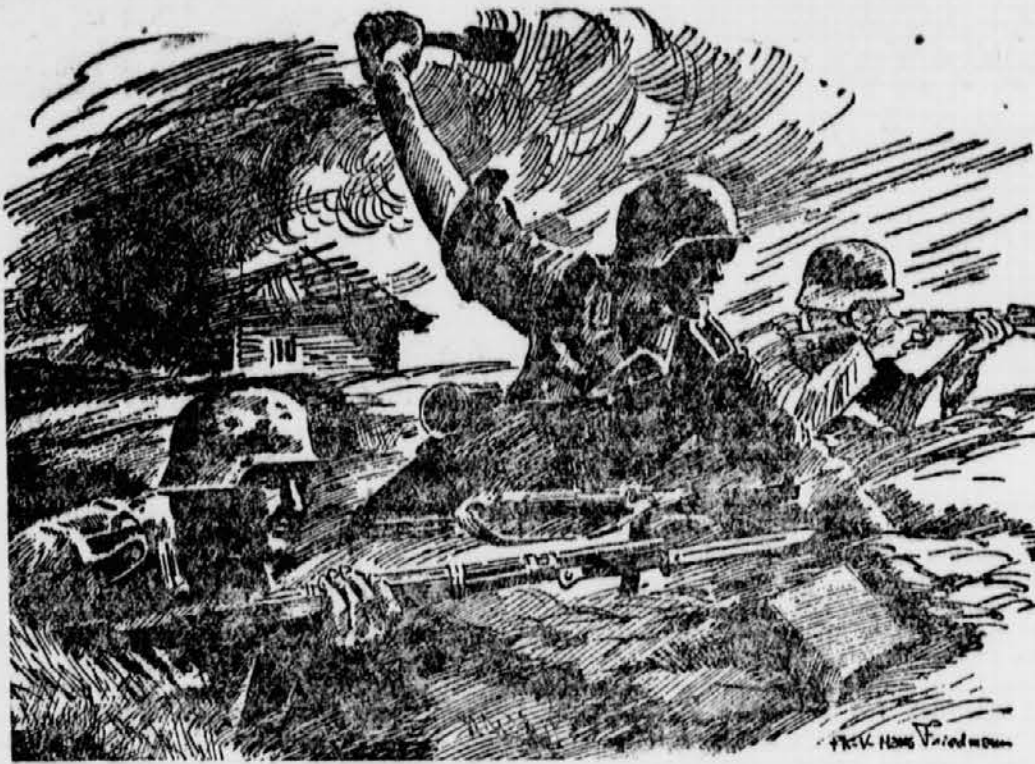
Noch gilt es, die Bolschewisten im Streckenhaus zu erledigen, dann ist der Auftrag erfüllt. Ein paar Ziegel fallen aus dem Dach. Ein Maschinengewehrlauf stößt hervor, und es ist, als wäre aus diesem Haus aus Mörtel und Stein eine feuersprühende Festung geworden. Plötzlich liegt Kortem neben mir, der Feldwebel vom ersten Zug. In seinen Armen hält er einen plumpen Kasten und schreit mir zu: „Los, haut ab! Gleich geht die Bude hoch!“ Auf springt er dann mit wildem Satz, stemmt das dunkle Ding mit ganzer Kraft, und schleudert es durch die feuerspeiende Tür in das Innere des Hauses. Dann ist er wieder neben mir. Sein Ruf reißt uns hoch. Wir stürzen davon, vom ekelhaften Singen der Geschosse begleitet, und sind noch keine

zwanzig Schritte weit, da birst das Haus mit höllischem Getöse. Es wird eine Wolke von Feuer und steinernem Nebel. Es zerspritzt und seine zermalnten Ziegel ergießen sich wie ein Regen über uns.

Dann ist es still. Wir werden nicht mehr beschossen. Und neben mir liegt wieder der Feldwebel und lacht: „Mensch, hast du gesehn? Drei Minen zusammengepackt ersetzen die schönste Sprengladung.“

Unbehelligt erreichen wir unsere Schneelöcher. Das Pak-Geschütz steht bereits in Stellung und ein Kamerad macht sich mit der Bedienung vertraut. Außerdem wurde niemand verwundet, und wir sprechen noch lange davon und von den drei bolschewistischen Minen, die der Feldwebel im richtigen Augenblick fand.

Kriegsberichtler Ottmar Haas, PK



PK-Zeichnung: Kriegsberichtler Friedmann (Wb)

Deutsche Kämpfer

40 gegen ein ganzes Bataillon

Sibirische Spezialtruppen greifen an — Nachtkampf bei 40 Grad Kälte

Im Osten, im Februar 1943

Die Jäger, die von uns abgelöst wurden, hatten die wohlverdiente Ruhepause bezogen. Wir überprüften unsere Waffen. Zwei brauchbare MGs besaßen wir selbst noch, und die Jäger hatten uns ein schweres Maschinengewehr zurückgelassen. Aber das hatte, wie wir gleich feststellten, seine Mucken. Da war das leichte Infanteriegeschütz, das in Stellung geblieben war, schon wichtiger. Immerhin, viel war das nicht, und wenn es den Sowjets wieder einfallen sollte, in Massen zu kommen — Nun, wir kannten unsere Aufgabe: Die Ortschaft muß gehalten werden.

Aber es blieb den Tag über friedlich. Daß in den weiten Wäldern rund um uns her dauernd Bewegung war, störte uns nicht weiter. Das kannten wir schon. Trotzdem lag etwas in der Luft; wir hatten uns so im Gefühl...

Es dämmerte bereits, als mein »Schütze 2« und ich die Stellung ohne Neugierkeit übernahmen. Wir hockten uns in das Heu eines verfallenen kleinen Schuppens, den wir als Ausguck benutzten, und rauchten der erste eine Zigarette miteinander. Einige Meter vor uns war eine gut getarnte Schneestellung ausgehoben. Dort ruhte schußbereit unser MG.

Ein greller Pfiff zerriß die Stille

Punkt sechs Uhr zerriß ein greller Pfiff die Stille, dem gleich darauf ein zweiter folgte. Das war drüben am Waldrand und mochte aus der Trillerpfeife eines Kommandos kommen. Nun war es denn also so weit. Gleich darauf gellte uns ein infernalisches Urrääh-Gebrüll in die Ohren.

In den Quartieren hinter uns war höchster Alarm. Wir lagen schon hinter unserem Gewehr. Die hereinbrechende Nacht zog Schleier vor unsere Augen, aber dann gewahrten wir, trotz der sinkenden Dämmerung, wie drüben, kaum vom glitzenden Weiß der Landschaft unterschieden, Hunderte vollständig weißer Gestalten den Waldrand durchbrachen. Und noch etwas sahen wir: Sie kamen auf Schiern, also Spezialtruppen. Wie sollten wir mit unseren schwachen Waffen diesen Ansturm aufhalten?

Weißer, lautlos huschender Teufel

Es war keine Angst in uns, nur eine harte Entschlossenheit. Schneefallen schlichteten wir Munition, taten die notwendigen Griffe. Vierzig Männer waren wir insgesamt auf dieser Seite des Dorfes. Und dort kam — ein Bataillon weißer, lautlos huschender Teufel. Die Gestalten waren kaum zu erkennen, nur immer näherkommende Rufe und Kommandos ließen Schlüsse auf die

Entfernung zu, die sie noch von uns trennte. Und diese Entfernung verringerte sich von Sekunde zu Sekunde.

Auf 150 Meter mochten sie schätzungsweise heran sein, da stiegen unsere Leuchtkugeln hoch und überfluteten das gespenstische Bild mit gelbem, milchigweißem Licht. Ein Feuerhagel prasselte ihnen entgegen. Aber sie kamen trotzdem, sie kamen. Das ganze Schneefeld bis zum Wald war dicht übersät mit huschenden weißen Gestalten. Das Beunruhigendste aber war: es fiel kein Schuß von drüben. Die Sibirier hatten die Bajonette aufgefianzt und wollten offensichtlich den Nahkampf. Nun, darauf durften wir es bei unserer geringen Zahl nicht ankommen lassen. Es gab jetzt nur eins für uns: Schießen! Schießen, was der Lauf hergeben wollte.

Da fiel unser zweites MG aus. Hundert Meter rechts spukte das MG auch nur noch stockend. Es blieb noch mein MG. Mein Kamerad schob mechanisch einen Gurt nach dem anderen in das unersättliche Gewehr; mein Finger kam nicht vom Abzug. Ein Rottenführer gab die Feuerleitung und schoß mit heißer Pistole Leuchtkugel um Leuchtkugel senkrecht in den bleigrauen Himmel.

Schießen, Schießen...!

Aber unerbittlich schoben sich die Sowjets heran. Hundert Meter Entfernung, achtzig Meter, — fünfzig! Der Schnee krachte und knirschte unter dem Druck der Skier. Alle Gewehre unserer Schützen jagten pausenlos Kugel um Kugel aus dem Lauf, und fast keine fehlte ihr Ziel. Schießen, schießen...!

Und die tödlichen Garben fegten die weißen Gestalten in den Schnee. Trotzdem aber gewannen sie Boden. Nicht einer legte sich freiwillig. Als furchtbare Musik lag uns das Knirschen der Skier im Ohr. Die Nerven waren zum Zerreißen gespannt. Sie wollten uns mit ihrer Masse erdrücken, wieder einmal.

Es wurde uns glühend heiß. Trotz annähernd vierzig Grad Kälte lief uns der Schweiß von der Stirn. Nur jetzt keine Ladehemmung! Kaum im wirren Taumel der Sinne gedacht, war das Unglück schon da: das MG schoß plötzlich nicht mehr. Ich warf Hände voll Schnee auf den weißglühenden Lauf, daß es zischte. Mein Schütze schleuderte Handgranaten gegen die ersten der weißen Teufel, die ihre Skier abschnallen wollten, um in Deckung zu gehen. Wenige Sekunden dauerte es, dann war das MG wieder in Ordnung. Aber diese Sekunden dünkten uns Ewigkeiten. Nun jagte von neuem Garbe um Garbe aus dem Lauf. Und viele der Stürmenden stürzten und ver-

Schwere Feindverluste in Tunesien

Am 15. Februar setzte in Südtunesien ein Angriff deutscher und italienischer Truppen gegen die nordamerikanischen Kräfte ein, die sich seit zwei Wochen nördlich der großen Salzseen des Schott Scherid gesamt-



melt hatten. Diese feindlichen Verbände waren bemüht, sich ostwärts immer mehr an die Küste heranzuschieben und die an der Küste verlaufende Straße nach Südtunesien zu bedrohen.

Schon am 15. Februar wurden starke feindliche Einheiten umfaßt. Die Nordamerikaner verloren außer zahlreichen Toten rund 800 Gefangene, 97 Panzer und 23 Geschütze. Unsere Truppen nahmen dabei den Hauptstützpunkt des Gegners. In den folgenden Tagen vergrößerten sich diese Erfolge noch bedeutend. Die Nordamerikaner werden mindestens 200 000 brt an Handelsschiffsraum benötigen, um das in diesen Kämpfen bisher eingeübte Material wieder zu ersetzen.

In den vorhergegangenen Wochen war der Gegner bereits in Nord- und Mittelunesien immer tiefer in das Atlasgebirge zurückgedrängt worden und hatte auch hier empfindliche Verluste erlitten. Den deutsch-italienischen Truppen gelang es, wichtige beherrschende Höhen und Pässe zu gewinnen, von denen aus sie dem Feind den Austritt zur Ebene sperren können.

Unsere Karte vermittelt einen Überblick über das tunesische Kampfgebiet. Die Gebirgskette des Atlas ziehen sich in nordöstlicher Richtung von Algerien in den tunesischen Raum hinein. Sie erreichen in der mittleren tunesischen Zone noch Höhen von über 1000 Metern. Im Süden erstrecken sich als natürliche West-Ost-Sperre die für die nordafrikanischen Landschaften um den Atlas charakteristischen Schotts, das sind abflußlose, mit Salzseen ausgefüllte Beckenlandschaften, um die sich stellenweise Lehmwüsten ausdehnen. Der größte Schott ist der schon erwähnte Schott Scherid, 16 Meter über dem Meeresspiegel gelegen. Er vereinigt sich nach Osten im langgestreckten Schott El Fedjad, der sich etwa auf der Höhe des Golfes von Gabes den Küstenregionen des Mittelmeeres nähert.

mischten das Weiß ihrer Leiber mit der Weiße des Schnees.

Immer kritischer wird die Lage

Die anderen aber stürmten weiter. Jetzt drangen die ersten rechts an uns vorbei in das Dorf. Ihr heulendes Urrääh-Gebrüll erschütterte uns nicht. In rasender Eile vollzogen wir einen Stellungswechsel, schossen verzweifelt in die zusammengeballten Massen. Sie fielen in Haufen, brachen zusammen und blieben liegen, aber neue Gestalten schoben sich an die Stelle der Gefallenen; unsere Situation begann hoffnungslos zu werden. Allmählich aber sicher wurde unser MG umgangen und eingekreist.

Der Umgestürmte ging in febriler Eile mit dem leichten Granatwerfer in Stellung und schoß Sperrfeuer. Drüben sprang trotz des Feuers ein Mann von uns an die erste Scheune und zündete sie an. Beim lodernen Feuerschein blieb uns das Herz fast stehen. Etwa hundert Bolschewisten krochen im Umkreis von fünfzig Metern um unser MG herum. Hinein die Garben! Da kam wohl keiner lebend davon. Und jetzt stürmten unsere Geschützbesatzen im Gegenstoß an der brennenden Scheune vorbei mitten hinein in die feindlichen Haufen und machten alles im Nahkampf nieder, was das Dorf betreten hatte.

Endlich wurde der Druck schwächer

Längst war es schon Mitternacht; unsere Munition war zum größten Teil erschossen. Endlich wurde der Druck etwas schwächer. Der Hauptstoß war abgefangen und der Durchbruch vereitelt. Hier und da flohen die weißen Teufel schon, von panischem Schrecken gejagt. Aber nun kam erst unsere Stunde. Jetzt bekamen sie gutgezieltes Feuer. Einige feindliche Gruppen, die sich im Gelände festgekrallt hatten, schossen noch, und sie schossen nicht schlecht. Aber das kam nun zu spät. Bevor sie sich noch auf unser MG einschließen konnten, machten wir abermals Stellungswechsel und nahmen uns die Nester der Reihe nach vor. Das ganze Gelände wurde systematisch abgestrichen, und nach und nach wurde es ruhig.

Der Angriff war abgeschlagen. Unter den Haufen toter Sowjets, die unsere Spähtruppe am Morgen fanden, waren drei höhere Kommissare.

44-Kriegsberichtler Heinz Weibel, PK

Aus Stadt und Land

Treue Diener des Reiches

Große Zeiten benötigen große Menschen — diese Worte klingen immer auf, wenn unser Volk an Meilensteinen seiner Geschichte vorüberschreitet, wenn es in gewaltiger Fehde, zu der es durch Neider herausgefordert wurde, sich sammelt zu geballter Kraft. Wir kennen die Parolen unserer Gegner, gerade in den Zeiten härtester Bewährung in unsere Reihen Neid und Mißgunst zu säen, haben schon zu oft die alte Mär gehört von dem zerrissenen Deutschland, das eigenen Meinungen nachjagte, wenn es einig sein sollte. Auch jetzt glauben gewisse Kräfte außerhalb unserer Reichsgrenzen ihre Stunde für gekommen, dieses deutsche Volk und das junge Europa, das in Gefolgschaft des Reiches marschiert, wankelmütig zu machen. Doch ihr Ansturm gegen die nach innen und außen gefestigte Gemeinschaft ist umsonst. Die Parole zum totalen Krieg, die uns durch Dr. Goebbels am Donnerstag in eindringlichster Weise nahe gebracht wurde, hat den Willen zur Einheit erneut bestätigt. Alle Teile dieses Volkes und mit ihm das ganze junge Europa, sind durchdrungen von dem Willen zur unbedingten Einigkeit in allen Bereichen unseres Lebens.

Fester denn je steht heute die deutsche Volksgemeinschaft und wir wissen, daß wir uns täglich eifriger bemühen wollen, diesen Geist des Dienens für die Gemeinschaft all unserer Arbeit voranzustellen und auch dem letzten Volksgenossen klar zu machen, wo sein Platz in diesem gewaltigen Ringen ist, in welcher Weise er als Einzelner dem Ganzen dienen kann und dienen muß. Froh und glücklich ist die Heimat darüber, nimmere die große Probe ihrer Bewährung anzutreten und den Millionen Brüdern an der Front immer aufs neue zu zeigen, daß diese Heimat freudig und opferbereit ihren Teil zu dem Endsieg beitragen wird, der uns trotz der Schwere des Kampfes an der Ostfront gewiß ist, denn wir führen einen gerechten Kampf um unsere heiligsten Lebensrechte.

Mögen heute auch noch einzelne schwanken und zaghaft überlegen, ob sie sich eingliedern sollen und ob sie wirklich mitmachen dürfen, für uns alle, die wir verantwortlich am Leben unseres Volkes Anteil nehmen, gibt es solche Überlegungen schon längst nicht mehr. Einmütig und geschlossen, einsatzbereit und hoffnungsfroh bekennen wir uns auch in den scheinbar dunkelsten Tagen zu unserer Führung, weil wir wissen, daß der dornige Weg, den wir beschritten haben zu dem großen Ziele führt, das uns leuchtend vor Augen schwebt, dem Endsieg und damit der Freiheit Deutschlands und Europas. Und wenn auch wir Untersteirer spüren, daß wir an der Wende des Schicksals stehen, dann verpflichtet uns diese Erkenntnis umso mehr. Leben und schaffen, arbeiten und wirken wir so, daß wir uns der großen Zeit in die wir hineingestellt sind, würdig erweisen. Die Rede des Reichsministers Dr. Goebbels überschauend gibt es für uns in diesen entscheidungsvollen Wochen und Monaten nur eine Forderung, die wir restlos erfüllen müssen: Treue Diener des Reiches zu sein!

R. K.

m. Todesfälle. In Supetschendorf bei Rann verstarb die Frau des Schuhmachermeisters Karl Wiederwohl aus Mitterdorf bei Gottschee, Ernestine, geborene Hutter, im blühenden Alter von 27 Jahren. Die Verstorbene war eine äußerst brave und arbeitssame Frau. Sie hinterließ einen kleinen Sohn. — In Gurkfeld starb im Alter von 76 Jahren der Uhrmacher Josef Tomitsch aus Gottschee. Er war sein Leben lang ein strammer Deutscher und wegen seines gesunden Humors bei allen Volksgenossen sehr beliebt. — In Cilli ist der Reichsbahnbeamte i. R. Franz Toplak verschieden.

Grossonntag — Burg deutscher Ordensritter im Unterland

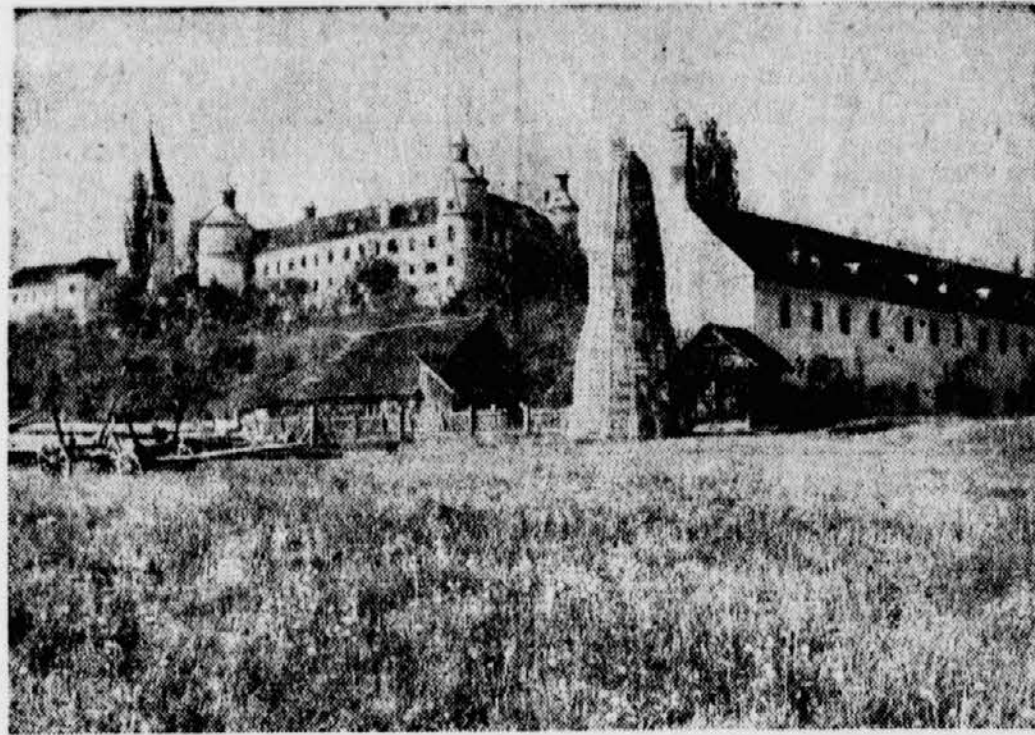
Einmal wehrhafte Feste, heute Erziehungsstätte deutscher Jugend

Mächtig steht das Schloß auf einem sanften Auslauf des wellenförmigen Rebenlandes an der Pöbnitzmündung, wenige Schritte von der von Pettau nach Friedau führenden Hauptstraße entfernt, geschmückt von vier hohen, runden Ecktürmen. Oft verwüstet und immer wieder bedroht war das östlich von Pettau liegende Gebiet des steirischen Unter-

auch die Ausübung der Gerichtsbarkeit anvertraut wurde.

Grossonntag hatte als Herrschaft bis zum Jahre 1850 außer der zivilgerichtlichen Jurisdiktion über seine Untertanen einen Bezirk von 29 Gemeinden.

Nach der Befreiung des steirischen Unterlandes befand sich im Schloß die Führerschule



Aufnahme: Steifen-Lichtbild, Graz

Grossonntag — stolzes deutsches Ordensschloß

landes. Immer wieder stießen Heereszüge aus dem Osten gegen die Burgen, die das Innere des Reiches schützten. Friedrich I. von Pettau sah sich gezwungen, um diesen Einfällen und der steten Furcht der unter seinem Schutz stehenden Bürger ein Ende zu machen, deutsche Ordensritter ins Land zu rufen, die sich, obwohl erst einige Jahre vorher durch Herzog Friedrich von Schwaben gegründet, bereits in kurzer Zeit als mutige Streiter einen Namen gemacht hatten.

Es war Karfreitag 1199, als die deutschen Ordensritter wohlgepanzert und bewaffnet in Pettau eintrafen. Schon tags darauf zogen sie mit den Kriegen des Unterlandes den plündernden und brennenden Scharen des Ungarnkönigs Emmerich nach Osten entgegen. Am Ostersonntag trafen die beiden Heere zusammen, die Feinde wurden so vollkommen besiegt, daß sie durch Jahrzehnte in diesem Landstreifen nicht mehr auftauchten.

An der Stätte des Sieges pflanzte Friedrich von Pettau die deutsche Ordensfahne mit den Worten auf: »An einem großen Sonntag wurde der Platz erkämpft und Grossonntag soll die Gegend heißen, die fortan deutsche Ritter schützen und schirmen mögen.«

Da Herzog Rudolf der Glorreiche die ganze eroberte Landstrecke der Steiermark einverleibte und sie dem Eroberer Friedrich von Pettau schenkte, gab Friedrich seinen neuen Eigengrund, der damals noch nicht stark besiedelt war, und ferner die Hälfte des Zehents im Jahre 1200 den deutschen Ordensrittern, die sich hier niederließen und nach geschlossenem Frieden auch ein Dörfchen Fried-Au gründeten, aus dem sich die heutige Stadt Friedau entwickelte.

Zahlreiche Schenkungen vergrößerten die Besitzungen des Ritterordens, dem bereits im 13. Jahrhundert während Ottokars Regierung

des Bannes Pettau der Deutschen Jugend des Steirischen Heimatbundes. Nun bietet es dem weiblichen Reichsbediensteten eine Stätte seines Schaffens.

m. Dienstappell in Marburg. Mittwoch, den 17. Februar, fand im Musiksaal ein Dienstappell der Ortsgruppe I des Steirischen Heimatbundes statt, der mit dem Lied »Der Gott, der Eisen wachsen ließ« eröffnet wurde. Ortsgruppenführer Adolf Blaschitz wies auf die Bedeutung und Regelung der Durchführung des Arbeitseinsatzes der Männer und Frauen für die Reichsverteidigung hin. Er forderte sämtliche Zellen- und Blockführer auf, sich voll und ganz der Arbeit hinzugeben und das Bestmögliche zu leisten. P. Schober gab einen Überblick über die Geschichte der Untersteiermark, in dem er den tausendjährigen Zusammenhang der Untersteiermark mit dem deutschen Kulturkreis erörterte.

Die Schaffende Frau im Schicksalskampf

Appell der Betriebsfrauenbetreuerinnen in Trifail

Im Schicksalskampf des deutschen Volkes kommt, besonders durch den totalen Einsatz, der Arbeit der Frau im Betriebe eine ständig größere Bedeutung zu. Der Steirische Heimatbund hat diesen Umständen Rechnung getragen und Frauen als Betreuerinnen der Arbeitskameradinnen in den Betrieben eingesetzt. In einem Appell der Kreisführung Trifail des Steirischen Heimatbundes sprach am 16. Februar die Leiterin für soziale Fragen in der Bundesführung, Mascher, über die Aufgaben der Betriebsfrauenbetreuerinnen. Die anwesenden Frauen folgten dankbar und aufgeschlossen den Ausführungen der Vortragenden, die über sämtliche Fragen, die die Frauenar-

Mussolini und sein Werk

Ein Vortragsabend in Marburg

Montag, den 22. Februar und Montag, den 1. März spricht im Rahmen der Marburger Volksbildungsstätte des Steirischen Heimatbundes Rektor Hermann Wedler im Festsaal der Oberschule, Taurischerstraße 9, über »Mussolini Mann und Werk«. Rektor Wedler hat diesen Vortrag bereits in vielen Gauen des Deutschen Reiches gehalten und überall eine begeisterte Zuhörerschaft gefunden. Der lehrreiche Vortrag wird kurz skizziert folgendes aufrollen: Mussolinis Jugend, der Sozialist Mussolini, vom Sozialisten zum Faschisten, der Soldat Benito Mussolini, der Aufbruch des Faschismus, die Lösung der Führungsfrage, König und Duce, der Einbau der revolutionären Kräfte, die Ausschaltung des Unternehmers, die materiellen Grundlagen des Aufbaus, statt Kohle, Wasser, Blitz, (die rote Kohle), der Überdruck der Bevölkerung. Die ideellen Grundlagen: Glauben, gehorchen, kämpfen!, die neue Wehrmacht, Italiens geopolitische Lage, die Gründung des Imperiums, Englands Gegnerschaft und schließlich gegen den Bolschewismus in Spanien.

Drittes Symphoniekonzert des Marburger Stadttheaters

Wie wir bereits berichtet, findet Mittwoch, den 24. d. M. um 20 Uhr im Heimatbundsaa unter der Stabführung des Musikdirektors Hermann Frisch das III. Symphoniekonzert des hiesigen Stadttheaterorchesters statt. Abgesehen von dem herrlichen, aber sowohl musikalisch als technisch äußerst schwierigen Violinkonzert von Brahms, an welchem ein heimischer Geiger, der hier allseits bekannte Arzt Dr. Gerhard Galle, seine künstlerischen Qualitäten erproben wird, ist das Programm diesmal von betonter Volkstümlichkeit. Mozarts Jupitersymphonie, deren letzter Satz die einzige wahrhaft vollkommene Synthese zwischen der Form der Fuge und der klassischen Sonatenform darstellt, ist in der fast überirdischen Schönheit und Klarheit ihrer Tonsprache jedem Musikliebhaber ohne weiteres verständlich, ebenso wie die aus dem Born edelster Volkskunst sprudelnde, empfindungsgesättigte symphonische Dichtung »Moldau« des böhmischen Großmeisters Friedrich Smetana. — Eintrittskarten sind im Vorverkauf in der Verkaufsstelle des Amtes Volksbildung erhältlich.

m. Sonntag nochmals Übertragung der Goebbels-Rede. Auf viele Anfragen, die aus allen Teilen der Bevölkerung beim Großdeutschen Rundfunk einlaufen, teilt dieser mit, daß die Rede, die Reichsminister Dr. Goebbels am Donnerstagabend im Berliner Sportpalast gehalten hat, am Sonntagvormittag, um 10.15 Uhr, noch einmal über alle deutschen Sender übertragen wird.

Wenn die Nebel fallen

Roman von P. A. EUGEN GEISLER

Urheber-Rechtschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (45. Fortsetzung)

Nun sitzt sich das Brautpaar allein am Tisch gegenüber. Dr. Amberg ist von nervöser Gereiztheit, er hat seines Vorgesetzten vornehme Handlungsweise wohl verstanden und fühlt sich tief gedemütigt.

Lore betrachtet ihn schweigend, in ihren dunklen Augen ist ein unschlüssiger, grübelnder Ausdruck.

Nun schrecken sie beide hoch.

Es werden ihnen zwei Karaffen Wein serviert, die schweren Silberbestecke sorgsam zurechtgelegt. Der Oberkellner Joachim Droste verrichtet mit höflicher, beherrschter Aufmerksamkeit seine Pflicht.

Lore sieht nicht mehr ihren Verlobten, sie sieht nur ein schmales, kantiges, sonnengebräuntes Gesicht mit herben Falten um die Mundwinkel. Sie sieht ein Paar große, tiefblaue Augen, die gelassen dem gereizten Blick ihres Verlobten begegnen.

Auch Droste steift die junge Dame an seines Bruders Seite mit einem prüfenden Blick, Sekunden mustern sie sich. Dr. Amberg setzt das Weinglas, nach dem er eben gegriffen hat, hart auf den Tisch. Tief verletzt springt er auf, er ist am Ende seiner Nervenkraft.

„Ich möchte zahlen!“ sagt er schroff. Er wirft ein Silberstück auf den Tisch, geht zum Kleiderständer und reißt nervös Lores Mantel vom Haken. Der Ober tritt neben ihn und sucht ihn mit höflicher Bereitschaft zu helfen. Es sieht einen Augenblick aus, als wolle

der Assessor Dr. Amberg den Kellner, der ihn um Kopfesgröße überragt, zurückstoßen. An den Tischen ringsum beginnt man aufzumerken.

Es ist eine peinliche Minute.

„Lore, darf ich dich bitten!“ sagt Dr. Amberg gereizt.

Das Mädchen steht auf, ihr Verlobter hilft ihr in den Mantel, seine Hände zittern, sein Gesicht ist von dunkler Röte überflutet.

Der Oberkellner Droste gibt mit Sorgfalt auf Heller und Pfennig das Kleingeld zurück, dann tritt er gelassen zur Seite und gibt den Gang frei. Und da — alle sehen es fassungslos, tritt Lore Sibelius auf ihn zu und reicht ihm freimütig die Hand. Dr. Ambergs Adern an den Schläfen schwellen an, er fühlt viele fremde Blicke auf der seltsamen Szene ruhen. Und nun hört er Lores klare, ruhige Stimme: „Verzeihen Sie, Herr Droste, mein Verlobter hat in unbegründeter, nervöser Erregung gehandelt — ich bin überzeugt, er wird sich bei Ihnen als Mann zum Mann unter vier Augen entschuldigen. Leben Sie wohl...“

Sie nickt dem Kellner freundlich zu und geht, ohne sich umzusehen, den Gang hinunter. Dr. Amberg folgt ihr hastig, fast ist es eine Flucht.

17.

Stundenlang ist Dr. Amberg am nächsten Tage durch die stillen Waldwege der Dresdner Heide gelaufen, ziellos irrt er umher, er hat sich endlich erschöpft auf einer abgelegenen Lichtung ins Gras geworfen und starrt in den blauen, wolkenlosen Himmel. Das Verhalten seiner Braut empfindet er als Verrat, es hat ihn tief getroffen.

Er fühlt sich vor Droste gedemütigt, glaubt sich vor seinem Vorgesetzten unmöglich ge-

macht und erkennt, daß ihm die Liebe, das Vertrauen seiner Braut entgleitet.

Das trifft ihn am härtesten. Bisher ist er gewöhnt gewesen, daß sie sich seinem Willen, seiner Autorität vorbehaltlos fügte, er ist nur um drei Jahre älter als Lore, aber sein Selbstbewußtsein ist stark genug, sich als unbeschränkt Führenden in ihrem Verhältnis zu betrachten, und Lore hat bisher, von ihrer beruflichen Inanspruchnahme abgesehen, sich in allen Fragen des täglichen Lebens seinen Ansichten und Wünschen untergeordnet... bis zu dem Augenblick, da Joachim Droste in ihr Leben trat. Dr. Amberg entsinnt sich jener sommerlichen Abendstunde am Königsufer, als zum letzten Male zwischen ihnen völlige seelische Übereinstimmung herrschte, die nur von der langsam in ihm aufkommenden Ahnung unheilvoller Ereignisse überschattet war.

Und nun —

Er hat gestern in Lores Augen gelesen, als sie Droste musterte, es war Überraschung, Betroffenheit in ihrem Blick. Dieser Mann, um den sich seit Wochen alles Denken der bisher so friedlichen Familie Amberg dreht, hat auf sie offensichtlich einen starken Eindruck gemacht, sie hat vielleicht ein anderes Bild auf Grund der Schilderungen ihres Verlobten erwartet. Dr. Amberg kann sich in das seelische Labyrinth fraulicher Empfindungen nicht versetzen, mit dem klaren, unkomplizierten Denken des Mannes fühlt er lediglich, daß sich Lore mehr als je von ihm entfernt, seit Joachim Droste ihren gemeinsamen Weg gekreuzt hat.

Er weiß nicht, hat er Minuten, hat er Stunden auf dieser Waldlichtung gelegen, wo der Wind flüsternd durch das hohe Gras streicht, Bienen geschäftig summen, ein Specht am Stamm der hohen Buche beharrlich klopf.

Mit einem Male befällt Dr. Amberg wieder die nervöse Unrast, die ihn hierher gehetzt hat. Es treibt ihn heim zu seiner Mutter. Nie hat er sich ihr innerlich so nahe gefühlt wie in diesen Stunden, da eine Welt um ihn zusammenzubrechen scheint.

Er kommt abgehetzt und verstört in dem stillen Blasewitzer Gartenhaus an, öffnet mit unsicheren Händen die Wohnungstür, wirft Hut und Mantel auf die Flurgarderobe und geht hastig in das Erkerzimmer.

Er reißt die Tür auf und bleibt tief atmend stehen. Ja, hier ist Ruhe, Stille, hier wird man ihm Verstehen entgegenbringen; hier hat der Verrat keine Heimstätte, die alte Frau dort am Fenster, die mit gefalteten Händen unbewegt sitzt und den Kopf gesenkt hat, sie wird ihn, das glaubt Conrad Amberg, mit mütterlichem Verständnis den Zwiespalt seiner Empfindungen überwinden helfen; sie wird seine Verlobte auf den rechten Weg zurückholen, sie steht an seiner Seite, wie stets im Leben.

Er geht zu ihr hinüber, nimmt ihren Kopf in beide Hände und versenkt sich in den Blick der guten Augen, die still auf ihm ruhen.

„Mutter...“ sagt er leise, „Mutter...“

Er sinkt auf die Knie und birgt den Kopf in ihrem Schoß.

Marie-Anne Amberg streicht sacht über sein blondes, kurzgeschnittenes Haar.

„Conny“, sagt sie erschüttert, „du mußt jetzt stark sein; du bist noch jung, und das Leben ist anders, ganz anders, als man in der Jugend glaubt. Es ist ein tiefer Sinn in allen Dingen, und erst, wenn wir ihn begreifen, sind wir reif für das Leben geworden.“

Hugo Wolf, der Sohn der Untersteiermark

Das Reich gedenkt des großen Komponisten zur 40jährigen Wiederkehr seines Todestages am 22. Februar

Ein kleiner, schmächtiger Junge lief einst mit schnellen Schritten durch die Straßen von Windischgraz. Er sah nicht rechts und links. Er zeigte ein schmales, blasses Gesicht, das schon Züge der Enttäuschung trug. In diesem Antlitz lagen aber Augen von wunderbarem Ausdruck, sie waren wie dunkle Sterne.

In Windischgraz, der schönen Stadt in unserem Unterland, fiel dieser seltsame Knabe nicht auf. Sie kannten ihn alle, den kleinen Hugo Wolf, den Sohn des Philipp Wolf, Inhaber eines Ledergeschäftes in Windischgraz. Heute werden sich nur mehr wenige Achtzigjährige an den Jungen erinnern, der keinen Anschluß suchte und die Einsamkeit liebte, so sehr, daß er sich oft auf dem Dachboden seines Hauses verkroch, wo er mitunter auch schlief. Es schien, als ob er durch die Tage schreiten würde unter der Wucht eines Schicksales, das sich über ihn unabwendbar herabsenkte.

Heute wissen wir, welches herrliche und auch tragische Schicksal ihn schon seit seiner Kindheit die große Last aufbürdete, welche Fackel in seinem jungen Herzen aufglomm, die heute ewig über dem europäischen Kulturschaffen leuchtet. Heute, in diesen Tagen, wissen wir, was dem deutschen Volk mit dem Kindlein geschenkt wurde, das am 13. März 1860 in dem kleinen, untersteirischen Städtchen das Licht der Welt erblickte. Am 22. Februar, heute vor vierzig Jahren, verstarb dieser größte, musische Sohn des Unterlandes, dessen wir mit hohem Stolz gedenken. In den Konzertsälen und allen Bildungsstätten des Reiches wird in diesen Tagen des Komponisten Hugo Wolf gedacht. Alle Augen sind auch auf die deutsche Untersteiermark gerichtet, die diesen großen Künstler werden ließ. Und wir denken mit größerem Stolz, was dieser einmalige Mensch der Welt mit seinen edlen Liederstrahlen geschenkt hat und an das Fanal, das in den bergumwobenen Flecken im Mießlingtal zu tönen begann.

Wir Untersteirer erleben das Gedenken an Hugo Wolfs vierzigjährigen Todestag besonders feierlich. Wir erleben ja diesen Gedenktag wieder auf unserer ureigensten Erde — auf wiedergekehrter deutscher Heimat-erde!

In Windischgraz, im Geburtszimmer Hugo Wolfs hat Musikschritsteller Hans Wamlek, ebenfalls ein Untersteirer, ein Museum des Verewigten mit liebevollem Verständnis eingerichtet. Es wird in diesen Tagen wohl das Ziel vieler sein, denen die Möglichkeit gegeben ist, Windischgraz aufzusuchen. In diesem Museum sind wir dem großen Toten nähergerückt. Die Wände sind mit Lichtbildern geschmückt. Vor allem schauen wir in die gültigen Augen seiner Eltern. Dann erblicken wir neben vielen anderen Erinnerungsstücken ein Bild, Hugo Wolf im Wiener Richard-Wagner-Verein, seine Kompositionen vortragend. Bei dieser Gelegenheit soll hier ein Satz aus der Wiener Zeit des Meisters wiedergegeben werden, der heute, in unseren Tagen, besondere Bedeutung gewinnt.

Hugo Wolf verließ schon in jungen Jahren seine untersteirische Vaterstadt und begab sich nach Wien, wo er auch als Musikkritiker tätig war. Von dort schrieb er seinen Freunden: „Lassen wir uns nicht irre machen durch den Geifer und das unredliche Verfahren unserer Gegner. Wir haben den Schild der Wahrheit, uns zu decken, wir führen das Schwert der Begeisterung, unsere

Gegner zu verwunden, und Krieg den Philistern.“ Krieg den Kritikern sei fortan die Losung?“ Sind diese Worte nicht wunderbar zeitnahe? Aus ihnen geht schon allein die unbedingte Kämpfernatur Wolfs hervor. Nach Überlieferungen von jenen, die ihn kannten, war er voll „wildem Ungestüm und trotziger Beharrlichkeit“ und andere sprechen von einer „Empörernatur“. Kein anderer als der Dichter Detlev von Liliencron sagt

Jahrzehnt brennt der Genius wie ein Feuerwerk aus ...

Es ist nicht Zweck dieser Zeilen, seine Werke anzuführen, es ist auch nicht ihr Zweck, über sie ein musikalisches Kommentar anzulegen. Nur soviel soll gesagt werden: Hugo Wolfs, des unbestrittenen größten Meisters musikalischer Deklamation des Textes Werken liegt die typisch untersteirische Landschaftsnote zu Grunde. Auf keinen anderen Boden konnten diese Klänge in Noten reifen: es sind harmonische und melodische Eigentümlichkeiten, die nur auf dem Boden unseres untersteirischen Landes wachsen konnten!

Zweck dieser Zeilen, die im Gedenken an den großen Sohn des Unterlandes geschrieben werden, ist, uns den Menschen Hugo Wolf näherzubringen und dazu wird wohl auch seine Ahnentafel beitragen. Der Grundzug seines Wesens ist nordisch, vor allem in den tiefen Ernst und der Tiefe seiner Werke, der Fähigkeit den Dichtungen deutscher Dichter den unvergleichlichsten Ausdruck zu geben. All dies kann nur ein Künstler, dessen Grundwesen germanisch ist!

Die väterliche Ahnenreihe Wolfs — die sich weit in Windischgraz und in der Untersteiermark zurückverfolgen läßt, ist ähnlich wie bei seinem Vorbild und künstlerischem Ideal Richard Wagner — im Vergleich zur mütterlichen Ahnenreihe geistig und künstlerisch bedeutender und gesellschaftlich gehobener. Die mütterlichen Vorfahren gehören vorwiegend ländlichen Kreisen an. Die Ahnenreihe führt von dem Vater der Mutter, dem Hammermeister und Grundbesitzer Jakob Nußbaumer in Malborghet (wo noch heute Eisen- und Stahlhammerwerke sind) zu bauerlichen Ahnen.

Wie schon erwähnt — ganz wenige erinnern sich noch an die Zeit des jungen Wolf in der Untersteiermark. Die meisten Gleichaltrigen — sie müßten heute 74 Jahre zählen — leben nicht mehr und vor allem hatten ja nur Vereinzelte die Gelegenheit, zu dem Einsamkeitsliebenden, Weltfremden Anschluß zu finden.

Trotzdem können wir unseren Lesern eine persönliche Lebenserinnerung einer Jugendgefährtin „unseres Hugos“, wie die alte Dame, die wir hier zu Wort kommen lassen, den Meister nennt, mitteilen. Es ist Frau Mitzi Wessenscheg, geborene Pototschnig, eine Tante des bekannten Marburger Geschäftsmannes Hans Karbeutz, die jetzt in Gonobitz lebt. Die Familie Pototschnig, ebenfalls eine Lederfamilie, wie die Wolfsche, waren Nachbarn zu den Wolf in Windischgraz und es verband sie eine innige Freundschaft.

Als ich meine Bitte Frau Wessenscheg vorbringe, huscht ein Lächeln über ihr Gesicht. „Der Hugo! Natürlich erinnere ich mich noch an ihn! Ich war zwar um sieben Jahre jünger, wie er, aber trotzdem verstanden wir uns sehr gut. Als ich acht Jahre alt war, kamen wir sehr oft zusammen. Ich war ja auch die Freundin seiner Schwester Adrienne und wir drei, Hugo, „Jenny“, wie Adrienne auch genannt wurde, gingen oft spazieren. Hugo war sehr gut zu mir. Ich war ja damals noch ein Kind, er aber schon ein Jüngling, der in Graz studierte. Sooft er in seine Heimatstadt Windischgraz kam, brachte er mir ein Spielzeug mit!“

„Haben Sie noch Erinnerungsstücke?“ „Leider nicht mehr. Ich hatte noch viele kleine Andenken an unseren unvergeßlichen Hugo, Kleinigkeiten, unter anderem auch Notizbücher mit persönlichen Aufzeichnungen — aber meine Bekannten haben mir das alles im Lauf der Zeit „abgelächelt“, wie man so sagt! Jetzt lebt die Erinnerung nur mehr in meinem Herzen!“

Dann wird das Gesicht der alten Dame ernst. „Wissen Sie, daß mich heute noch auch eine Angst überkommt, wenn ich an Hugo denke?“

Und dann erzählt sie von seinen Augen, die, wenn sie einen anblickten, einen sonderbaren dämonischen Einfluß hatten. Hugo Wolf duldet schon als Jüngling keine Widerrede. Er improvisierte zum Beispiel



Hugo Wolf als Vierzehnjähriger

mit den Kindern Gesangsstunden, und wehe, wenn er einen falschen Ton vernahm!

Ein Erlebnis ist Frau Wessenscheg unvergeßlich. Im Sommer, in den Schulferien, lud Hugo Wolf sie, also damals die kleine Mitzi Pototschnig, und seine Schwester Adrienne zu einem nächtlichen Spaziergang bei Mondenschein ein. Sie gingen in die sogenannte „Au“ bei Windischgraz. Von Silberlicht überglänzt lag der Hain da. Plötzlich blieb Hugo Wolf — der schon damals als Fünfzehnjähriger einen breiten Künstler-schlepphut trug und einen wallenden schwarzen „Havelock“ übergeworfen hatte — wie gebannt stehen. Dann zeigte er ein sonderbares Gebahren. Er begann vor sich hinzusummen, gestikuliert, fuchtelte mit den Händen und sang endlich mit lauter Stimme in den Wald hinein. Die beiden Mädchen waren über diesen Anblick — „Hugo sah im Mondenlicht mit seinem wallenden Mantel wie eine riesige Fledermaus aus“, so unterstrich Frau Wessenscheg ihre Erzählung — so entsetzt, daß sie die Flucht ergriffen und sich hinter Bäumen versteckten. Wolf war darüber sehr erobert, schalt die Mädchen, die dann furchtsam, aber doch gebannt, diesem seltsamen nächtlichen Komponieren Hugos lauschten.

Es war dies einer jener typischen „Genieheimsuchungen“, die da seine Jugendfreundin erstmalig erlebte und die später typisch für sein Schaffen waren.

Hugo Wolf hatte Vorliebe für das Dunkle, Geheimnisvolle. Oft führte er seine Schwestern und ihre Freundinnen in die Dachkammern und finsternen Dachböden und „geisterte“ dort herum. Er war aber auch ein lustiger, munterer Geselle und spielte seinen kleinen Freundinnen oft etwas auf der „Maultrommel“, diesem uralten, steirischen Mundinstrument vor. Die kleine Schwester von Frau Wessenscheg, die Nesti Pototschnig hatte Hugo Wolf auch ins Herz geschlossen. Kam er nach Windischgraz und setzte sich zum Klavier, nahm er das kleine Mädchen dabei immer auf den Schoß.

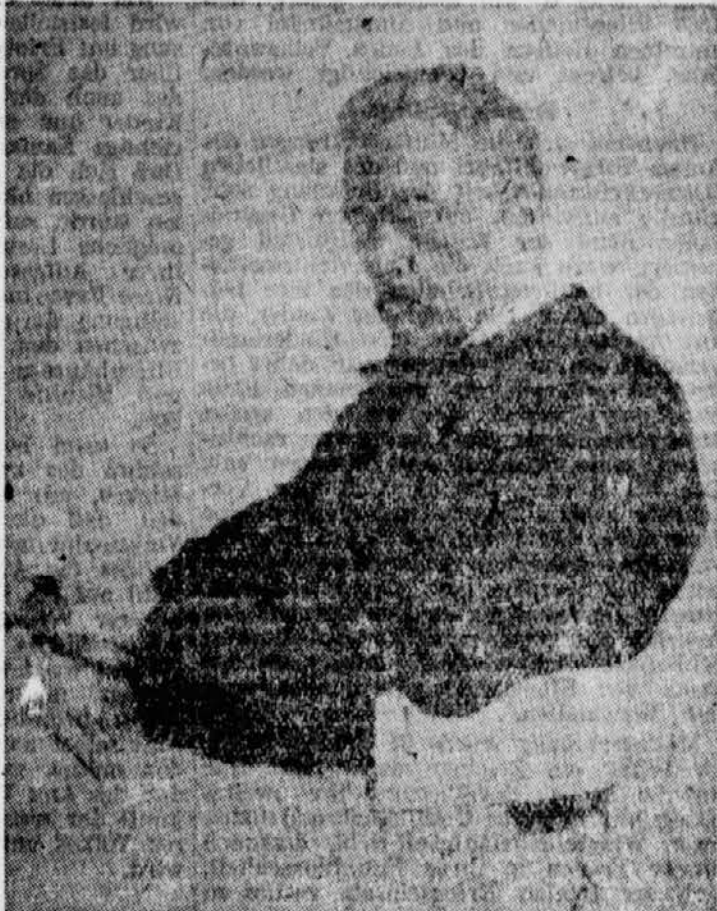
„Ja, so war unser Hugo!“ schließt Frau Wessenscheg ihre Erzählung. „Später erst erkannten wir seine Größe — und wir Windischgrazer und damit alle Untersteirer wurden stolz auf den kleinen Hugo — der der große Hugo Wolf geworden ist!“

Möge der Bericht über meinen Besuch bei der alten Dame, die den jungen Hugo im Mondenschein komponierend noch vor sich sieht, ein Anblick, der ihr zum unvergeßlichen Erlebnis wurde, dazu beitragen, unser Gedenkblatt an den großen, untersteirischen Sohn zu ergänzen.

Die Fackel seiner Lieder ist in Windischgraz jäh entflammt. Jäh hat sich ihr Träger, ihr Genius auch verbrannt. Sein Schein aber wird ewig in der deutschen Tonkunst weiterleuchten ...

Hans Auer

Wir stehen hinter unseren Soldaten, wie rote unsere Soldaten für uns einstehen!



Aufnahmen: Steffen-Lichtbild, Graz

Der große Sohn der untersteirischen Heimat

(nach einer Radierung von Ferdinand Schmutzer)

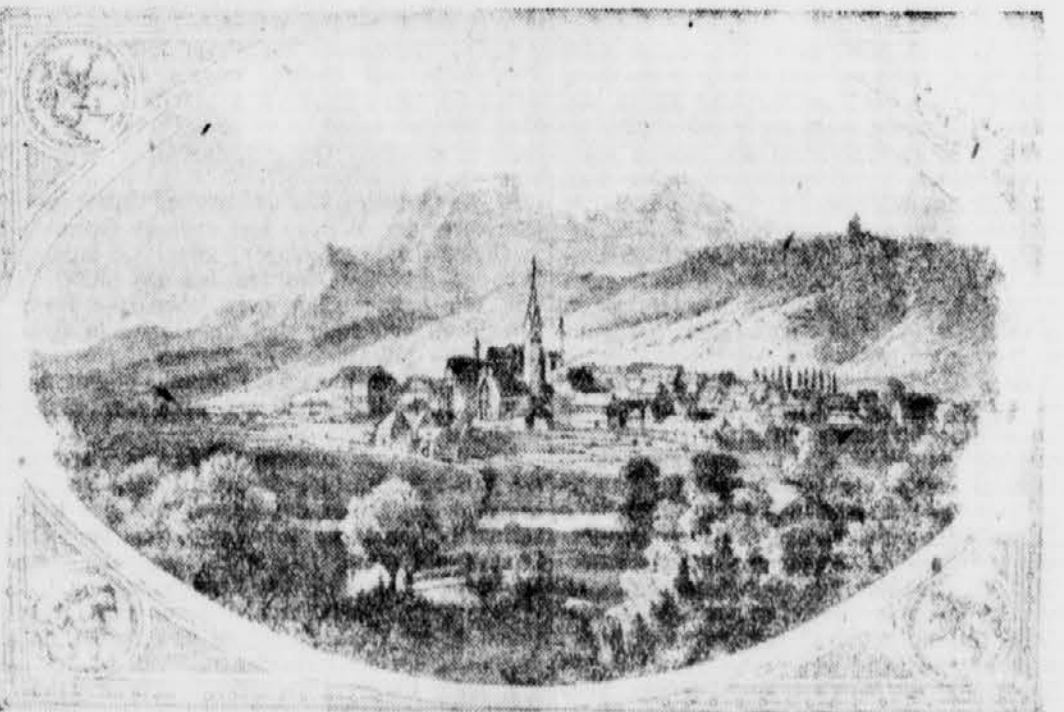
über ihn: „Seine tiefen, herrlichen, oft sehr scharf, ja hart blickenden Augen zeigten den Herrscherblick“.

In seiner ganzen Wesensart zeigt uns Wolf das revolutionäre Genie in seltener Klarheit. Er war unberechenbar in seiner Stimmung. Sein Freund, der Dichter Hermann Bahr, charakterisiert dies, wie folgt: „Eben noch wütend zum Bersten, konnte er im nächsten Augenblick gelassen ein ernstes Gespräch beginnen, oder ruhig, nett, zutraulich wie ein Kind eine heitere Geschichte harmlos erzählen. So kam es vor, daß er in einer kurzen Stunde oft über alle Akzente der Menschheit, vom derbsten Spaß durch die reinste Stimmung stiller Hingebung oder Andacht bis ins Dämonische sprang. Dieses, das in Natur und Geist absurd waltende Ungeheuer, dem unablässig nachzuspüren, nachzuahmen Goethe nicht ablassen konnte, ist mir, wie viele Menschen ich auch berührt habe, im Leben nur zweimal begegnet: an Wolf und an Kainz.“

In dieser Schilderung kommt die Genialität Wolfs zu sprechendem Ausdruck. Seine Freudefähigkeit, vom Zufall einmal in guter Stunde hervorgehoben, konnte so grenzenlos überschlagen, wie sein Schmerz, und einer seiner Freunde sagte: „Wer Hugo Wolf sich nicht freuen sah, weiß nicht, was Sichfreuen heißt!“ Dieselbe Ekstase, die sein Wesen beherrschte, zeigt sich auch in seinem Schaffen. Seit frühester Jugend hängt Hugo Wolf den Tönen nach, die ihn überkommen, er ist Gefäß, in das Melodien aus dem Kosmos tropfen. Mit 28 Jahren, im Frühjahr 1888, plötzlich erlebt er seine erste „Genieheimsuchung“: binnen weniger Wochen überfallen ihn 43 Mörkeliieder, die er erschüttert und verstört wie eine kaum zu bewältigende Flut, fast ohne Verbesserungen, zu Papier bringt ... dann Monate oder Jahre fruchtloser Niedergeschlagenheit bis zur nächsten Welle — und in kaum einem



Vater Wolfs Hausorchester, erster stehender Geiger von links der 12jährige Hugo Wolf



Windischgraz, die Heimat des großen Komponisten (nach einem zeitgenössischen Bild)

Das Marburger Stadttheater in der letzten Februarwoche

In der letzten Februarwoche erwarten im Marburger Stadttheater alle Theaterfreunde wieder zwei Erstaufführungen. Am kommenden Dienstag werden zwei komische Opern von Hans Ludwig Kormann »Belcanto« und »Der Ritter von der Humpenburg« auf dem Spielplan stehen, während am Freitag, 26. Februar, Gerhard Hauptmanns »Michael Kramer«, Drama in vier Aufzügen, erstaufgeführt wird. Auch das übrige Programm zeigt wieder eine bunte Reichhaltigkeit. In der Sonntagnachmittag-Vorstellung wird die Operette »Die Landstreicher«, die immer wieder mit Beifall aufgenommen wird, aufgeführt. Sonntagsabend, am Montag (als Vorstellung Ring 2 des Amtes Volksbildung), am Donnerstag (geschlossene Vorstellung für die Wehrmacht), Samstag- und Sonntagabend wird die Operette »Axel an der Himmelstür« mit Hans Hellmuth als Gast weitere Wiederholungen erfahren. Der kommende Mittwoch bringt eine geschlossene Vorstellung der Schutzpolizei mit John Knittels Drama »Via mala« während am Sonntag, 28. Februar, nachmittags Puccinis Musikdrama »Tosca« wiederholt wird. Das vielseitig gestaltete Programm der Woche wird bei allen Freunden des Marburger Stadttheaters wieder beifällige Aufnahme finden.

m. Zum Konzert des Trio di Trieste in Cilli. Wie bereits berichtet, veranstaltet das Kulturamt der Stadt Cilli am Mittwoch, den 24. Februar, ein Konzert mit berühmten Gästen aus Triest. Mitwirkende sind die bekannten Künstler des »Trio di Trieste« Dario de Rosa, Klavier, Renato Tanettovich, Violine, und Libero Lana, Cello. Die Vertragsfolge bringt das Trio in B von Mozart, das Trio in B op. 97 von Beethoven und das Trio »Quasi una Balala« op. 27 von Novak. Für die Cillier Musikgemeinde wird das Konzert des bekannten Trios seltenen musikalischen Genuß bringen. Die Veranstaltung beginnt um 20 Uhr im Deutschen Haus.

m. Der Kasper in Sachsenfeld und Schleinitz bei Cilli. Die Cillier Puppenbühne gibt am Samstag, den 20. Februar, für die Kinder in Sachsenfeld eine Vorstellung. Am Sonntag, den 21. Februar, werden die Puppenspiele in der Ortsgruppe Schleinitz bei Cilli gegeben.

m. Theaterveranstaltungen im Kreis Cilli. Die Laienspielbühne der Spielgemeinschaft Cilli gab in Erlachstein und Stockenhammer je eine gut besuchte Theaterveranstaltung. Überall feierte die Bevölkerung zum Schluß die Darsteller.

m. Die Vorschriften über Übernahme-scheine in der Ernährungswirtschaft außer Anwendung. Zum Zwecke der Vereinfachung der Verwaltung und zur Erleichterung des Einfuhrverfahrens hat der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft angeordnet, daß die Vorschriften über die Übernahme-scheine in der Ernährungswirtschaft vom 1. 3. 1943 bis auf weiteres nicht mehr angewandt werden. Die erforderlichen Preis-ausgleichs- und Lenkungsmaßnahmen werden durch Aufnahme von Auflagen in die Devisenbescheinigungen oder durch Anordnungen der bewirtschaftenden Stellen getroffen werden.

m. Verunglückt. In Polane 2, Gemeinde Bachern, kam der 65jährige Postbeamte i. R. Matthias Gasenberger zu Sturz, wobei er sich drei Rippen brach. — Eine Opiumvergiftung durch übermäßigen Medikamenten-genuß zog sich die 21jährige Josefine Tumpel aus der Untertotweierstraße 124 in Marburg zu. In beiden Fällen besorgte das Deutsche Rote Kreuz die Überführung ins Marburger Krankenhaus.

Bauernbeschwerden

Von Hans Pirchegger

Die Kaiserin Maria Theresia sorgte sehr für den Bauernstand, namentlich in ihren letzten Lebensjahren. Die Bauern waren Untertanen der großen und kleinen Grundherrschaften, sie mußten ihnen Getreide, Wein, Flachs, Schweinsschultern, Hühner, Eier, Geld und anderes zinsen und für sie unentgeltlich arbeiten, roboten.

Die Kaiserin ließ neue Grundbücher oder Urbare anfertigen und alle Pflichten der Bauern eintragen; der Grundbesitzer durfte von seinen Untertanen nicht mehr verlangen, als in den Urbaren stand, und die Bauern mußten das leisten, was drinnen geschrieben war. Die Kaiserin milderte die Robot, die durfte nicht mehr als drei Tage in der Woche betragen, durfte aber mit Geld abgelöst werden. Vorher konnte mancher Grundherr seine Untertanen, namentlich die Keuschler, so oft aufbieten, als er sie notwendig brauchte. Das hörte nun auf.

Kaiser Josef setzte diese Reform fort, er wollte besonders die Grundsteuer, welche die Bauern dem Staate zu entrichten hatten, gerecht aufteilen. Wie sehr er den Bauernstand geschätzt hat, das hat er einmal in Mähren bewiesen, als er selbst den Pflug führte. Die Bauern blieben freilich auch unter seiner Regierung noch den Grundherrschaften untertänig, er hob nur die Leibeigenschaft auf. Jetzt konnte jeder Bauer seinen Besitz verlassen und anderswo hinziehen, er konnte heiraten, wann und wen er wollte, er durfte seine Kinder ein Handwerk lernen lassen. Aber die Bauern hofften, auch von der Untertänigkeit frei zu werden oder daß ihre Abgaben gemindert würden. Sie richteten daher wie-

derholt Beschwerden an ihn, wenn sie meinten, von den Herrschaften bedrückt zu sein. Von einem solchen Fall will ich erzählen. Die Bauern von Wellitschen, Wisch und Schiltren beschwerten sich im Jahre 1786 über ihre Grundherrschaft Gutenhag:

1. Jeder muß jährlich einen Startin Zinswein abgeben oder 30 Gulden.

2. Jeder muß jede Woche drei Tage roboten und dazu noch 10 Gulden zahlen.

3. Etliche bezahlen 100 Gulden Viehgeld, etliche mehr, etliche weniger.

4. Die Herrschaft hat diesen Sommer die Fischteiche auf unsere Wiesen abgelassen, durch die toten Fische sind bereits 100 Stück Vieh umgestanden, weil die Fische durch ihren grausamen Gestank das Gras verderben.

5. Der Schauer hat uns armen Untertanen das Korn, den Weizen und anderes Getreide in Grund niedergeschlagen; anderswo ist der Schaden geschätzt worden, bei uns nicht.

6. Wir haben schon drei Jahre kein Korn gefechst und doch muß das Dorf dem Grafen Leslie 150 Gulden Zehent bezahlen.

7. Der Pfarrer von St. Ruprecht nimmt die Taxen nach der alten und nach der neuen Ordnung ab.

Die Regierung forderte sofort den Verwalter Wislack auf, sich darüber zu äußern. Er schickte das Urbare ein, das er von der kaiserlichen Regierung erhalten hatte, und die Pachtbriefe der Untertanen. Zu den Beschwerden bemerkte er folgendes:

1. Einige Untertanen haben von der Herrschaft Weingärten gepachtet und zahlen nur den Zins, der im Urbare verzeichnet ist.

2. Jeder Untertan hat jährlich 8 Tage Handrobot, je eine Fuhr gegen Graz und Straß und das Zehentgetreide zu leisten sowie 2 Kjafter Holz zu fällen und von einer gan-

Die soziale Betreuung des untersteirischen Menschen

2052 Pflegekinder — 783 Kinder auf Landverschickung — 822 Pflegeplätze für Kinder aus luftgefährdeten Gebieten

In unserem letzten Aufsatz über die Leistung des Amtes Volkswohlfahrt im Steirischen Heimatbund haben wir den Leser anhand von Tabellen und Aufstellungen vom Aufbau des Amtes, seinen Mitarbeitern und den Leistungen der einzelnen Arbeitsgebiete unterrichtet. Heute soll über die Jugendhilfe, Erholungs- und die erweiterte Kinderlandverschickung und die Kindertagesstätten des Amtes Volkswohlfahrt berichtet werden.

Jugendhilfe

Mit derart stattlichen Leistungszahlen, wie sie die Hilfsstellen für Mutter und Kind aufweisen können, vermag das Arbeitsgebiet Jugendhilfe nicht zu dienen, da mit seinem Aufbau erst im Sommer begonnen wurde, nachdem die Arbeiten in der Betreuung und in den Kindertagesstätten zum Abschluß gelangt waren. Das Arbeitsgebiet ist nunmehr organisatorisch aufgebaut, in den Ortsgruppen sind Helfer und Helferinnen am Werk, die als Hilfskräfte der Hilfsstellenleiterinnen ihren Dienst versehen. Die Schulung dieser Hilfskräfte wird jedoch auch betrieben und es wurden bereits sehr gute Erfolge erzielt. Soweit nun mit den 1. Dezember 1942 Abschlußzahlen vorliegen, wurde folgendes erreicht:

Im Pflegekinderwesen beträgt die Zahl der betreuten Pflegekinder 2052, während für künftige Fälle 857 Pflegeplätze ermittelt wurden. Gerade der Umstand, daß diese Plätze in überraschend kurzer Zeit ermittelt werden konnten, zeigt mit welcher Aufgeschlossenheit die untersteirische Bevölkerung der Arbeit des Amtes Volkswohlfahrt gegenübersteht.

Während dem Amte 112 Fälle von Schutz-aufsicht übertragen wurden, beträgt die Zahl der in Fürsorgeerziehung genommenen Jugendlichen 87 und die in der Jugendgerichtshilfe angelauten Fälle 279. Nach der Verwahrlosung, in der die Jugend hier bei Zusammenbruch des serbischen Regimes gefunden wurde, war eine viel größere Inanspruchnahme der hiesigen Leistungen zu befürchten. Wenn dies jedoch nicht eintraf, so ist das vor allem auf die seitherige Erziehungsarbeit des Steirischen Heimatbundes, insbesondere der Deutschen Jugend, und auf die Einwirkungen der deutschen Schule zurückzuführen.

Daß es sich hier um eine Jugend handelt, die anlagemäßig zufriedensstellt, geht daraus hervor, daß von den 809 Fällen, in denen die Erziehungsberatung des Amtes angesprochen, bereits der größte Teil in normalen Bahnen geht und die aufgetretenen Schwierigkeiten als weitgehend beseitigt gelten können.

Nach dem Leitsatz des Führers, keinen Volksgenossen aufzugeben, wenn er auch gefehlt hat, soferne er nur Fähigkeit und Willen zeigt, sich wieder in die Volksgemeinschaft einzufügen, wurde auch in der Untersteiermark die Straffälligenbetreuung durchgeführt. Sie hilft bei der Wiedereingliederung in die Volksgemeinschaft durch Ergreifung aller jener Maßnahmen, die vor, während und nach der Strafverbüßung einem würdigen und bedürftigen Rechtsverbrecher zugute kommen sollen, wobei besonders das Los der erstmalig Bestraften nach Möglichkeit zu mildern ist. Ihre Bemühungen zielen daher ebenso darauf hin, dem Straftatlassen zum Wiederaufbau einer Existenz zu verhelfen, wie die den unschuldigen Angehörigen des Straffälligen über die schwere

Zeit der Haftverbüßungen hinweghelfen sollen.

Daß auch bei dieser Tätigkeit der richtige Weg eingeschlagen wurde, sehen wir daran, daß vom 1. Oktober 1942 bis 1. Dezember 1942, also in zwei Monaten, allein 109 solcher Fälle in Behandlung genommen wurden. Auch für eine mehr persönliche als amtliche Betreuung der Amtsmündel ist nur dadurch gesorgt, daß 1666 Pflegekinder und Amtsmündel von einzelnen Helfern des Amtes Volkswohlfahrt betreut und beaufsichtigt werden.

Erholungsplätze

Nachdem sich die Mütterberatungen des Amtes Volkswohlfahrt und des staatlichen Gesundheitsamtes seit der Befreiung sehr günstig auswirken, hat sich der Gesundheitszustand der Kinder weitgehend gebessert, wozu auch die Unterrichtsmethoden der heutigen Schulen das ihre beigetragen haben. Die Zahl der Kinder, die auf Anraten der Ärzte eine Kinderlandverschickung nötig hatten, war daher bedeutend geringer, als das jemand hätte annehmen können, der bei den ersten Mütterberatungen die Scharen von rachitischen und unterernährten Kindern sah. Die 783 Kinder, für die sich eine Verschickung als nötig erwies, bedeuten keine übermäßige Zahl an den Stand der Bevölkerung gemessen. Daß sie weitgehend hergestellt wurden, beweist ihr Aussehen, zeugen die freudigen Briefe, die sie ihren Angehörigen zugehen ließen und beweist schließlich der vielfach ausgesprochene Dank der Eltern, des Vormundes oder der Verwandten.

Müttererholung wurde 24 Frauen zuteil; zweifellos ein Zeichen dafür, daß die untersteirische Bevölkerung ihr zweites Kriegsjahr in guter Gesundheit und tadelloser Widerstandsfähigkeit lebt, demnach unsere Frauen in ihrer Entschlossenheit, sich am totalen Kriegseinsatz restlos zu beteiligen, nicht behindert sind.

Erweiterte Kinderlandverschickung

Sie dient in der Hauptsache dem Zwecke, die Kinder aus luftgefährdeten Gebieten anderweitig unterzubringen, soferne dies nötig scheinen sollte. Bisher sind solche Kinder bei uns nicht eingetroffen. Es zeigt dennoch für die Stärke des Zusammengehörigkeitsgefühls in unserem Volke, wenn die Untersteiermark, fern dem Kriegsgeschehen, aus reinem Pflichtbewußtsein trotz des Mangels an Wohnraum und ohne einer größeren Werbeaktion freiwillig 822 Pflegeplätze zu diesem Zwecke zur Verfügung stellte, wobei in den Kreisen Rann und Trifail eine Aufnahme der Plätze noch nicht stattfand. Die angeführten Pflegestellen verteilen sich auf Cilli (116), Luttenberg (93), Marburg-Stadt (239), Marburg-Land (294) und Pettau (80).

Kindertagesstätten

Große Erwartungen wurden an die Arbeit der Kindertagesstätten geknüpft und es kann gesagt werden, daß sich diese Erwartungen allmählich erfüllen. Sie sind bei uns, abweichend von den Verhältnissen des übrigen Reichsgebietes, in erster Linie mit der Sprachenfrage verbunden, die daraus erwachsen ist, daß es das ehemalige Regime fertig brachte, den Kindern deutschsprechender Eltern die Kenntnis der deutschen Sprache vorzuenthalten. Dadurch ist eine Zweisprachigkeit entstanden, die als trennende Mauer zwischen der untersteirischen Bevölkerung steht. In Erkenntnis der daraus erwachsen-

den Unzukömmlichkeiten, hat auch der Bundesführer in seiner Rede vom 1. August 1941, die er anlässlich der Eröffnung der ersten 42 Kindergärten in Rast hielt, als Leitsatz für die Arbeit in den Kindergärten die Abtragung der sprachlichen Scheidewand hingestellt, damit alle, die hier leben, den gleichen Weg zu gehen vermöchten.

Wer heute unsere Kindergärten besucht, wird feststellen können, daß dieser Weisung mit Erfolg Rechnung getragen wurde. Über das Sprachliche hinaus wirkt sich das auch darin aus, daß zwischen den Kindern nun erstmalig seit langem eine richtige Kameradschaft aufkeimen konnte. Daß sich die untersteirische Bevölkerung geschlossen hinter diese Bemühungen stellen würde, sobald sie in ihnen die einzig mögliche Lösung erkannt hatte, war bei ihrer Aufgeschlossenheit zu erwarten. Diese Erwartung fand inzwischen ihre Bestätigung darin, daß die Zusammenarbeit zwischen den Kindertagesstätten und den Elternhäusern an Vertrauen, Verständnis und Mithilfe nicht zu wünschen übrig läßt.

So kann heute, wo wir auf den Abschluß des zweiten Jahresendes zurückblicken, mit Genugtuung festgestellt werden, daß die Einrichtungen des Amtes Volkswohlfahrt des Steirischen Heimatbundes die Aufgaben, die ihnen in Hinsicht auf die Gesundheit und Vermehrung unserer Völker gestellt sind, ebenso restlos bewältigte, wie sie den Anforderungen gerecht wurden, die das wellentende Ringen unserer Tage heraufbeschwor. Wenn aber dies möglich war, während das Amt selbst noch auf- und ausgebaut werden mußte, so ist dies der beste Garant, daß das Amt Volkswohlfahrt auch in Zukunft der treue Helfer und Berater unseres Volkes auf dem Wege zum Sieg sein wird. Sebastian Weiß

Acht Berufszeichen für das Gesundheitswesen

Lebensrune für den Arzt offiziell eingeführt

Einige der im Gesundheitswesen tätigen Berufe hatten bereits in steigendem Maße bestimmte Berufszeichen übernommen, z. B. die Ärzte die Lebensrune. Nunmehr ist auf diesem Gebiet eine offizielle Regelung erfolgt durch eine Anordnung des Reichsgesundheitsführers Dr. Conti, in der festgestellt wird, daß die Führung von Berufszeichen im Gesundheitswesen sich als notwendig erwiesen habe. Der Reichsgesundheitsführer ordnet deshalb an, daß die nachstehend genannten Berufsverbände Zeichen führen: 1. Ärzte die Lebensrune in Rot, 2. Zahnärzte die Lebensrune mit einem Z in Rot, 3. Tierärzte die Schlange in Rot, 4. Apotheker das bekannte A in Rot, 5. Hebammen die Lebensrune mit einem H in Rot, 6. Dentisten die Lebensrune mit einem D in Schwarz, 7. Die in der deutschen Heilpraktikerschaft zusammengeschlossenen die Rune der deutschen Heilpraktikerschaft in Schwarz, 8. Die in der deutschen Drogisten-schaft zusammengeschlossenen Drogisten das Drogistenabzeichen in Rot.

m. Anderburg berichtet. Vor dem Standesamt schlossen Josef Safran und Josefine Woduschek, beide aus Swetelka, und Martin Spes und Aloisia Sinko, beide aus Wrbo, den Bund fürs Leben. In Tratna starb Matthias Bergel und in Hruschowitz Elisabeth Wretschar.

zen Hube ein entsprechendes Robotgeld zu zahlen.

3. Die Vorfahren der Kläger haben vor vielen Jahren von der Herrschaft Vieh und Fahrnisse kostenlos erhalten und die Nachkommen müssen diese Schulden langsam abzahlen.

4. Welcher Herrschaftsteich wurde abgelassen? Wo sind tote Fische gelegen? In welchem Dorfe sind 100 Stück Vieh umgestanden? Warum hat der Sanitätskommissär von dieser enormen Viehseuche nichts berichtet?

5. Sobald mir ein Schauer Schaden angezeigt wird, lasse ich ihn sofort durch kundige Männer abschätzen. Kleinere Schäden werden nach dem Erlasse der Behörden nicht vergütet.

6. Betrifft nicht die Herrschaft Gutenhag sondern Ober-Pettau.

7. Der Pfarrer nimmt die Stola-Taxen sehr mäßig ein und läßt den Armen die Beerdigungs- und Taufgebühren meistens nach.

Die Regierung prüfte die Urbare und die Pachtbriefe, erklärte die Beschwerden der Bauern für unbegründet und mutwillig und verurteilte die Beschwerdeführer zu drei Tage öffentlicher Arbeit.

... und wer die Einsamkeit sucht, wie ich...

Ein Brief Hugo Wolfs an seine Mutter

Wir stehen vor der Grabstätte Hugo Wolfs am Wiener Zentralfriedhof. Der erste Frühling legt mit seiner liebkosenden Sonne über den Ehrengräbern der Stadt Wien, wo auch unser großer Heimatsohn seine letzte Ruhestätte fand, nach einem Leben der Hoffnung, der Qual, des Glanzes und der

Verzweiflung. Dort wo Beethoven, Mozart, Franz Schubert, Franz v. Suppee, Johann Strauß, Brahms und viele andere Sterne des Musikhimmels liegen, ist auch Hugo Wolf, der Untersteirer begraben. Hier sind sie alle vereint, die Meister, deren Musik Generationen begeisterten und beglückten.

Der Föhrenbaum, dessen Äste sich schützend über das Grabmal neigen, wiegen sich leicht im ersten, zagen Frühlingswind und es ist, als klänge aus ihnen die Melodie eines der schönsten Lieder Hugo Wolfs: »Zur Ruh, zur Ruh, ihr müden Glieder, schließt fest euch zu, ihr Augenlieder, Du bist allein, — fort ist die Erde, — Nacht muß es sein — Daß Licht Dir werde!«

Nun ist Nacht um dich, Hugo Wolf, dein Licht jedoch, es leuchtet weit und es ist unauslöschbar. Die Einsamkeit jedoch, die du so oft gesucht, sie ist nun dein. Ich denke dabei an die Zeit, in der Hugo Wolf nach den Jahren der stärksten Schaffensperiode eine Ruhezeit kommen sah, die er jedoch, als arbeitsfreudiger Künstler als die Zeit der geistigen Dürre nannte. Ihm jedoch schien das Leben ohne Arbeit nicht lebenswert. Er fühlte sich unglücklich, verzweifelt und selbst der Besuch der Bayreuther Festspiele konnte ihn nur scheinbar über die trostlose Öde seines Lebens hinwegtäuschen. Er reiste viel und kam im Spätsommer des Jahres 1891 auch nach Traunkirchen. Hier hoffte er wieder arbeiten zu können, doch es kam nicht dazu. Hugo Wolfs Verzweiflung wurde immer stärker. In einem Brief an seine Mutter, mit der er sich selbst bis in die Zeit des Wahnsinns innigst verbunden fühlte, klagt er ihr seine hoffnungslose Stimmung.

Traunkirchen, 10. September 1891

Ich wollte nur, daß Sie bei mir wären, am dasjenige Stückchen Welt liebhaft zu

Wieder in die Welt

Samstag, 20. Februar

Reichsprogramm: 14-15: Unterhaltende Musik- und Tanzkonzert. — 15-16: Aus Tonfilm und Operette. — 16-17: Der bunte Samstag. — 17-18: Der Zeitungs- und Politikspiegel. — 19-20: Frontberichte und politische Vorträge. — 20-21: Unterhaltende Musik. — 21-22: Zauberspiele. — 22-23: Kleines Konzert.

Deutschlandssender: 11.30-12: Ober Land und Meer. — 17.10-18.30: Von Beethoven zu Max Reger. — 20.15-22: Großes Unterhaltungskonzert. — Sender Alpen: 6.15-7: Beschwingter Morgen. — 17.30-18.30: Die klingende Brücke in Wort und Musik. — 19.15-19.45: Lieder und Weisen aus dem Alpenraum.

Sonntag, 21. Februar

Reichsprogramm: 9-10: „Unser Schatzkästlein“ mit Peter Pascher und Helmut Renar. — 11.30-12.30: Unterhaltungs- und Musikkonzert. — 12.40-14: Das deutsche Volkskonzert. — 14.30-15: Mathias Wiemann erzählt Märchen von Andersen. — 15-16: Musik aus Nord und Süd. — 16-18: Feldpost-Rundfunk. — 18-19: Sibelius-Sendung (Furtwängler, Kulenkampff). — 20.15-22: „Klingendes Kaleidoskop“.

Deutschlandssender: 8-8.30: Orgelmusik (Fritz Heitmann). — 15.30-15.55: Schubert-Solistenmusik. — 19-19.30: Kleine Konzertsstücke. — 20.15-21: Hugo-Wolf-Liedersendung. — 21-22: Opernkonzert von Cimarosa bis Richard Strauss.

Piber — Stätte edler Pferdezucht

Das Hauptgestüt der Steiermark wird jetzt aufgelöst

Uns wird geschrieben: Auf den weiten Koppeln grasen die Herden der Mutterstuten, von ihren jüngsten Fohlen, die noch, entgegen der Tradition der Lipizzaner, ganz dunkel gefärbt sind, begleitet. Bei den Jährlingen in der Nebenkoppel geht es viel lebhafter zu, sie toben übermütig, galoppieren um die Wette, schlagen aus Lebensfreude aus und beißen sich spielend in die Häuse. Sie haben noch wenig von den würdigen Schulpferden, die in der Spanischen Reitschule in Wien jeden Fachmann und Laien entzücken, aber sie haben ja auch noch Zeit. Das war Piber, das Hauptgestüt in der Steiermark, das jetzt aufgelöst wurde. Die Heeresverwaltung übernimmt den Gestütskomplex und wird von jetzt ab Haflinger- und Mulifohlen züchten. Das Lipizzanergestüt, das ja schon nach dem Weltkrieg übersiedelt, zieht jetzt als Eigentum der Wehrmacht in das Heeres-Remonteamt Hostau im Böhmerwald, wo von nun an der Hengstmachwuchs für die Spanische Hofreitschule gezüchtet wird. Die englischen Halbblüter, die in Piber eine Heimat gefunden hatten, übersiedelten nach Graditz, und ein Restbestand der Warmblüter wird den Züchtern der Donau- und Alpenländer zur Auffrischung abgegeben werden.

m. Romantisches Ballett in Cilli. Das bekannte Holge-Peters-Pawlin-Ballett aus München gibt am Dienstag, den 23. Februar, im Deutschen Haus in Cilli ein Gastspiel. Das Ballett tanzt das romantische Ballett „Die zwölf Monate“ nach Musik von Chopin, Schumann, Kasarey, Beethoven, Greiner, Nicolai, Brahms, Dvorak, Weber und Lerch. Die Veranstaltung, die vom Amt Volksbildung veranstaltet wird, wird von den vielen Freunden der Ballettkunst mit besonderer Spannung erwartet. Der Beginn ist auf 20 Uhr festgesetzt.

m. Rege Musikgemeinschaft in Windischfeistritz. Am 16. Februar trat unter Leitung des Kameraden Honak die Musikgemeinschaft Windischfeistritz des Steirischen Heimatbundes zum zweiten Male in einem Konzert an die Öffentlichkeit und stellte in einem reichhaltigen Programm ihr großes Können unter Beweis. Das Streichorchester ließ alte und neue Meister aufleben und Frau Maria Recher trug Lieder vor. Schließlich ließ sich auch das Blasorchester mit zwei gut gespielten Stücken hören. Die vielen Gäste erzwangen durch immer wieder aufbrausenden Beifall mehrere Zugaben und Wiederholungen. Mit einem flotten Marsch wurde der schöne Ausflug in das Reich der Töne beschlossen.

schaun, wie es hier im Bilde sich präsentiert. Traunkirchen heißt nicht umsonst die Perle des Traunsees... Ein alter, uralter Bösendorfer, der die Einrichtung meiner Wohnung vervollständigt, und der mir gratis zur Benützung überlassen wurde, hilft mir über manche einsame Stunde hinweg. Wären mir nur die Museu holder gesinnt, nicht würde dann den Zustand einer vollkommenen Befriedigung beeinträchtigen. Diesem einen Hauptmangel ist aber vorderhand nicht abzuhelfen, und ich muß mich schon auf bessere Zeiten vertragen. Dennoch lebe ich in der beständigen Sorge, daß es mit meiner Produktivität ein plötzliches Ende nehmen könne — ein furchtbarer Gedanke, der mir oft die bittersten Stunden bereitet und mich auch noch an den Rand des Irrsinns bringen wird. Dann muß ich alle meine moralische Kraft zusammennehmen, solchen dämonischen Einflüsterungen nicht unterliegen.

Welch ein schreckliches Los für einen Künstler der nichts Neues mehr zu sagen weiß! Ihm wäre besser, er läge tausendmal begraben! Zum Glück hofft der Mensch, solange er lebt, und noch sind seine Ohren nicht taub für den Zuspruch der süßen Trösterin „Hoffnung“. Ich will warten und gedulden.

Wunderschön läßt der Herbst sich an. Die Tage gleichen sich an Sonnenschein und Milde. Auch wird es in der Gegend allgemach stiller und einsamer, und wer die Einsamkeit sucht wie z. B. ich, dem wird erst wohl, wenn auch die Natur beginnt, in To-desschweigen sich zu hüllen. Dann trifft wohl ein verlorenen Ton die Saiten meiner lang verstummten Harfe und wie der To-deskeim den neuen Frühling birgt, rauscht wohl mein Saitenspiel im neuen Liederfrüh-

Puppenmütter als Hüterinnen und Pflegerinnen des Kleinkindes

Der Mütterdienst des Amtes Frauen schult 9- bis 14jährige Mädchen in Säuglingspflege

Wohl in keiner Nation ist die Mütterlichkeit so stark ausgeprägt wie bei der deutschen Frau, und kein Volk hat je so viel für seine Mütter und Kinder getan wie das Deutschland Adolf Hitlers. Auch wenn jetzt im Kriege die deutschen Frauen an die Stelle des Mannes treten müssen, so darf doch die Pflege des Kindes in keiner Weise vernachlässigt werden. Um deshalb die Mütter bei ihrer vielen Arbeit zu entlasten, ist nun die Leiterin des Mütterdienstes im Amt Frauen des Steirischen Heimatbundes in Marburg, Fräulein Putz, auf den guten Gedanken gekommen, neun- bis vierzehnjährige Mädchen in den wichtigsten Punkten der Säuglingspflege zu schulen. Daß diese Kurse zum ersten Male im ganzen Reich mit viel Erfolg auf dem alten deutschen Kulturboden der Untersteiermark durchgeführt werden, ist ein schöner Beweis dafür, in welchem Maße der Gedanke des wirklichen Sozialismus hier offene Herzen findet.

Mit vor Eifer leuchtenden Augen sitzen ungefähr 25 Mädchen um die Kursleiterin herum. Sie sind nur wenige von den vielen Mädchen, die hier in den Schulen und in der Mütterchule in die Geheimnisse der Säuglingspflege eingeweiht werden. Überall herrscht die gleiche Begeisterung.

„Was meint ihr wohl, was das Kinderl nun in den ersten Monaten seines Lebens essen soll?“ fragt die Kursleiterin, und man ist sich einig in dem Urteil, das es Milch sein soll. „Ja, aber was für Milch?“ „Natürlich die von seiner Mutter, denn die Kuhmilch ist ja für das Kalb!“ erklärt Liesl sach-verständig.

Dann wird gezeigt, wie das Kleinkind gefüttert werden muß. Sauberkeit der Hände, Sauberkeit der Flasche sind erste Vorbedingung. Dann muß das Kinderl vorsichtig aus dem Körbchen genommen werden und man darf dabei ja nicht vergessen, das Köpfchen zu halten, denn selbst ist es ja noch zu schwach dazu. Dann die Händchen halten und die Flasche immer gerade ansetzen, damit das Kindchen ja nicht so viel Luft dabei schlucken muß und nachher vor Bauchweh schreit. Wenn das Kindchen dann aufgestoßen hat, muß man es fein vorsichtig in das Körbchen zurücklegen. „So, und wer will es jetzt einmal versuchen?“ schließt die Kursleiterin ihre Erklärungen. Mit großen Augen haben die Mädchen zugehört. Ganz so einfach, wie es scheint, ist es wohl doch nicht, mit so kleinen Kindern umzugehen.

Doch mutig tritt die kleine Mizzi vor und nimmt das rosige Etwas aus dem Körbchen. Ei, da kommt der erste Schreck und wenn es keine Puppe, sondern ein wirkliches Baby wäre, finge es wohl jetzt jämmerlich an zu schreien. Denn Mizzi hatte das Gewicht des Pseudo-Babys, das genau so viel wiegt, wie ein richtiges Kleinkind, unterschätzt. Aber dann nimmt sie es entschlossen, wenn auch noch etwas ungeschickt in den Arm und füttert es. O je, jetzt hat sie vergessen, dem Kinderl das Mündchen nach dem Trinken abzuwischen und stößt sofort auf den empörten Protest ihrer Kameradinnen, die ganz genau aufpassen, wie sie es macht und ob sie auch nichts verkehrt macht dabei. Aber dann kommen auch sie alle an die Reihe, und jede merkt, daß Kritisieren wohl leichter ist als Bessermachen.

Und dann wird das zweite wichtige Gebiet der Säuglingspflege behandelt: das Wickeln. Wohl hat die eine oder die andere schon einmal zu Hause oder bei Verwandten zugehört, wie so ein kleines strampelndes Wesen fein säuberlich eingepackt wird, aber jetzt, da die Kursleiterin alles so genau erklärt, erfährt doch jede noch etwas Neues

und die Erklärungen, warum etwas so und nicht anders geschehen müsse, leuchten den Mädchen ein.

Ein bißchen ängstlich noch wagen sich die ersten an diese schwierige Aufgabe. „O Fini, dein Kinderl würde aber nicht gut liegen. Sieh nur, wie sich das Hemdchen unter den Ärmchen zusammenschießt!“ Ach ja, das hat die Fini in ihrem Eifer ganz übersehen. Aber sie wird es schon noch lernen, wenn sie erst ein paar Mal geübt hat. Die kleine Zita handhabt die Windeln ganz sachgemäß und ihr ernstes Gesichtchen mit den großen blauen Augen sieht dabei aus wie das einer kleinen Mama. „Na, Zita, woher kannst du denn das so fein?“ „Ich habe zu Hause ein Brüderchen von drei Monaten, aber das strabanzelt immer so mit den Beinen herum. Hier geht es viel besser!“ erklärt sie stolz über das Lob. Nicht immer geht es so glatt ab wie bei ihr. Manch eine muß sich bei diesem ersten Versuch arg plagen, aber es ist noch kein Meister und erst recht keine Vertretungsmutter vom Himmel gefallen, und die Hauptsache ist ja, daß die Mädchen die Grundzüge erst einmal begriffen haben.

Dann werden noch einige Fingerspiele gelehrt, damit sich die Mädchen auch mit etwas größeren Kindern beschäftigen können, wenn die Mutter oder die Tante, bei der sie helfend einspringen, nicht zu Hause ist. Da gibt es dann viel zu lachen, denn die Verse von Himpelchen und Pimpelchen und von den fünf Männlein, die in den Wald gegangen sind, machen den größeren Mädchen noch Spaß. Ein Wiegeliend beschließt den Kurs, und am Ende sind sich alle einig, daß die Stunde viel schöner gewesen ist als die Schulstunden und daß es viel lustiger war, als mit Puppen zu spielen. Doch jetzt werden sie es auch am „Lebenden Objekt“ versuchen und es wird nicht lange dauern, dann sind sie alle vollendete kleine Mamas, die gut auf die Aufgaben ihres späteren Lebens vorbereitet sind und die vor allem ihren Müttern oder Verwandten, bei denen sie helfend einspringen, eine große Entlastung bringen werden.

Die Säuglingspflege ist ja gar nicht so schwer, wie sie aussieht, und Mädchen von 9 bis 14 Jahren können da schon eine wertvolle Hilfe sein. Die Mädchen selbst haben ihre Freude daran, denn wo alle helfen, will auch unsere Jugend nicht beiseite stehen.

m. Kranichsfelder spielen in Pettau. Die Kranichsfelder Musikgemeinschaft, die schon in allen benachbarten Ortsgruppen ihre Gastspiele gehalten und überall freudige Aufnahme fand, stellte sich Sonntag, den 14. Februar den Pettauern vor. Es schien zunächst ein Wagnis, ihr erstes Auftreten gleich im großen Saal des Deutschen Hauses anzusetzen, doch zeigte das bis auf den letzten Platz gefüllte Haus, daß die Fähigkeiten der Kranichsfelder in der Kreisstadt schon genügend bekannt waren. Und die Zuhörer wurden nicht enttäuscht. Ein glücklich gewähltes Programm, in flotten Tempo und vorbildliches Zusammenspiel vorgetragen, dazu noch Soloeinlagen eines Zitherspielers sorgten für beste Stimmung und fanden begeisterten Beifall, der sich noch steigerte, als sich auch die Kranichsfelder Singsgemeinschaft hören ließ. Kapellmeister Sappeltar, Lehrer an der Marburger Musikschule, kann man zu der in so kurzer Zeit erreichten Schaffung dieses ausgezeichneten Klangkörpers beglückwünschen, dessen vorbildliches Spiel ein Ansporn für die anderen Musikgemeinschaften sein wird.

Weitere Massnahmen zur Energie-Einsparung

Strom- und Gasverbrauch-Einschränkung von mindestens 10 Prozent gegenüber dem Vorjahrsverbrauch

Im gegenwärtigen Zeitpunkt, wo unser Volk in den totalen Krieg eingetreten ist, ist es notwendig, ständig in wachsender Zahl Waffen für die kämpfende Front zu schmieden. Dafür aber braucht die Rüstungsindustrie Strom und Gas.

Damit ihr diese Energie in ausreichendem Maße zur Verfügung steht, ist es notwendig, daß jeder einzelne seinen Strom- und Gasverbrauch stärkstens einschränkt.

Je größer ein Haushalt ist, desto mehr Möglichkeiten ergeben sich, Einsparungen durchzuführen. Der Generallinspektor für Wasser und Energie und Reichsminister für Bewaffnung und Munition, Reichsminister Speer, hat daher mit einem Rundbrief vom 18. Februar 1943 an die Landeswirtschaftsämter angeordnet, daß Haushaltungen mit mehr als 10 Zimmern nunmehr nur noch 80 Prozent derjenigen Strommenge verbrauchen dürfen, die sie im gleichen Zeitraum des Vorjahres entnommen haben. Berechtigte Verbrauchssteigerung infolge Änderung der Personenzahl oder anderer besonderer Umstände sollen ebenso wie bisherige freiwillige Einsparungen Berücksichtigung finden. Verstöße gegen diese Anordnung werden durch die Landeswirtschaftsämter nach der Verbraucherregelungsverordnung geahndet werden. Von den übrigen Haushaltungen und beim Gasverbrauch wird erwartet, daß 10 Prozent gegenüber dem Vorjahrsverbrauch eingespart werden.

Die Überwachung der Anordnung geschieht durch einen von dem Generalbevollmächtigten für Rüstungsaufgaben im Vierjahresplan eingesetzten Sonderbeauftragten für die Energieeinsparung. Dieser läßt sich die Fälle melden, deren hoher Strom- oder Gasver-

Entgeltliche Mitteilungen

Ärztlicher Sonntagsdienst

Marburg:

Dienstdauer: Von Samstag mittag 12 Uhr bis Montag früh 8 Uhr. Diensthabe Ärzte: Dr. Vinzenz Krasser, Goethestraße 18 (Tel. 21-50) für das linke Draufufer, Dr. Johann Koprivnik, Badgasse 6 (Tel. 21-86) für das rechte Draufufer. Für Zahnkranke: Dentistin Karbeutz-Schutta, Herrengasse 40. Dienstdauer: Am Samstag von 14 bis 16 Uhr, Sonntag von 8 bis 10 Uhr. Diensthabe Apotheke: Stadtpotheke Mag. Ph. Minarik, Adolf-Hitler-Platz 12.

Cilli:

Dauer: Samstag mittag bis Montag früh 8 Uhr. Diensthabe Arzt: Dr. Tschern Josef, Cilli, Franz-Schauer-Gasse 1. Diensthabe Apotheke: Kreuz-Apotheke, Cilli, Prinz-Eugen-Straße.

Graz bekommt eine neue Sternwarte

In Anwesenheit des Gauleiters, des Rektors und des Dozentenführers der Universität hielt am Mittwoch der neue Direktor der Sternwarte der Reichsuniversität Graz, Prof. Dr. Karl Stumpff, seine Antrittsvorlesung über „Die Entfernungsmessungen im Weltraum“. Der Dekan der philosophischen Fakultät Prof. Maull wies in seiner Begrüßungsansprache auf die Bedeutung der astronomischen Lehrkanzel in Graz hin, die seit vielen Jahren nicht besetzt war. In seiner Antrittsvorlesung gab Professor Dr. Stumpff einen geschichtlichen Rückblick über die astronomische Wissenschaft und kam dann auf die neuesten Forschungen zu sprechen, die die Verwandtschaft des Milchstraßensystems mit den Spiralnebeln erwiesen, die in ungeheurer Zahl den Weltraum jenseits der Milchstraße bevölkern und deren Zahl auf etwa 100 Millionen in einem Umkreis von 500 Millionen Lichtjahren geschätzt wird. Zu diesen neuesten Forschungen benötigt man jedoch große Sternwarten mit Riesenelementen. So kam es, wie Prof. Stumpff zum Schluß ausführte, daß die deutsche Astronomie in den letzten Jahrzehnten die Führung, die sie durch Jahrhunderte innehatte, an das Ausland, besonders England und Amerika abgeben mußte, deren materielle Reichtümer und Raumbesitze die Anlage solcher Sternwarten ermöglichte. Es bestehe jedoch Hoffnung, daß in naher Zukunft die deutsche Wissenschaft diesen Vorsprung wieder einholen wird. Der geplante Neubau der Grazer Universitätssternwarte, der schon jetzt vorbereitet wird, soll ein Schritt auf diesem Wege sein und dazu mithelfen, den kommenden Generationen jene Weite des geistig-weltanschaulichen Horizontes zu vermitteln, die eine Nation braucht, die Anspruch auf Führung erhebt. — Prof. Stumpff, der im Jahre 1895 in Schleswig geboren wurde, nahm am Weltkrieg teil und widmete sich dann dem Studium der Astronomie in Kiel und Göttingen, wo er 1923 promovierte. Er war später viele Jahre lang Assistent an der Universitätssternwarte in Breslau, wo er sich auch 1927 als Privatdozent für Astronomie habilitierte. 1934 folgte er einem Ruf als Observator am Meteorologischen Institut und als Leiter des neu geschaffenen Instituts für Periodenforschung an der Universität Berlin und wurde hier 1935 zum a.o. Professor ernannt. 1942 folgte die Berufung als Direktor der Sternwarte an die Universität Graz; mit ihm übersiedelt auch das Institut für Periodenforschung nach Graz und wird der Grazer Sternwarte angegliedert.

»Das romantische Ballett« in Marburg

Gastspiel der Münchner Ballettgruppe
Peters-Pawlinin in Marburg

Morgen, Sonntag, den 21. Februar bringt, wie gemeldet, der Steirische Heimatbund, Amt Völkbildung, ein Gastspiel des bekannten Münchner Balletts Peters-Pawlinin, das im »Romantischen Ballett«, einem Tanzspiel um die 12 Monate, edelste Tanzkunst in vollendeter Form zeigt. Der Ballettabend, der in zahlreichen Städten zur Durchführung kam, fand überall begeisterte Aufnahme und erzielte beste Erfolge. Der Ballettabend findet im Heimatbundsaal statt. Eintrittskarten sind in der Geschäftsstelle des Amtes Völkbildung, Tegethoffstraße 10a, Sonntag von 10—12 Uhr und an der Abendkasse erhältlich.

m. Säuglingskurs in Wachsenberg. Im Ortsgruppenbereich des Steirischen Heimatbundes Wachsenberg wurde in letzter Zeit ein gut besuchter Säuglingskurs im Deutschen Haus abgehalten. 30 Frauen fanden sich täglich von den zerstreuten Ortschaften zusammen und waren bestrebt, das von einer von Marburg entsandten NSV-Schwester vermittelte Wissen und Können in sich aufzunehmen. Die Ortsfrau Aloisia Liposch war um die reibungslose Abwicklung des Kurses sehr bemüht und veranstaltete zum Kursabschluss am 17. Februar einen Kameradschaftsabend, wozu auch der Amtsbürgermeister Pawaletz, der Schulleiter Rektor Dobnik und Gendarmeriepostenführer Tatter geladen waren. Nach fröhlichem und kameradschaftlichem Beisammensein wurde der Abend beendet. Diese Veranstaltung war bestes Zeugnis eines schönen Gemeinschaftsgeistes, der in diesem Ort lebendig ist.

m. Nachrichten aus Sachsenfeld. Der vergangene Sonntag stand in Sachsenfeld im Zeichen der Wehrmannschaft des Steirischen Heimatbundes. Der Führer der Standarte Cilli, Obersturmbannführer Egger, bewertete im Rahmen eines Sturmbannappells die einzelnen Stürme. Im Laufe des Vormittags war auch Kreisleiter der Ortsgruppe, der Sturmbannführer Blach zu den Wehrmännern. Im Rahmen der Betreuung des Reservelazarettes Neu-Cilli fand im Kino eine gut besuchte Variétéveranstaltung statt, zu der auch die Bevölkerung von Sachsenfeld geladen wurde. — Die letzte Filmveranstaltung der Filmstelle des Steirischen Heimatbundes am 16. Februar brachte den guten Film »Karl Peters«. Der Saal war bis zum letzten Platz ausverkauft.

m. Entzug der Raucherkarten bei Kranken. Durch einen Erlaß des Reichswirtschaftsministers vom 15. September 1942 wird der Entzug der Raucherkarte bei Kranken geregelt. Der Arzt hat jetzt das Recht und die Möglichkeit, für Kranke, die trotz ärztlicher Weisung das Rauchen nicht unterlassen, bei dem zuständigen Wirtschaftsamt die Bezugsberechtigung für die Raucherkarte vorübergehend oder für dauernd aufheben zu lassen.

m. Berichtigung. Wie uns von amtlicher Seite mitgeteilt wird, entspricht die Nachricht über die »Verhaftung eines Volkschädling« nicht den Tatsachen. Das Verfahren wegen Verdachts des Verbrechens an Elektromotoren gegen den Elektrotechniker Karl Strohmeyer wurde eingestellt, da seine Unschuld erwiesen ist.



Auch Witwe Bolte gibt
euch Kunde,
Vergeßt nicht die
Verdunklungsstunde.
Verdunkle von 19—5 Uhr

Negergroßstädte in Westafrika

Spuren einer Völkerwanderung von Nordafrika zum unteren Niger

Nachdem der Niger, der gewaltigste Strom Westafrikas, seinen Weg durch Guinea und den Sudan hinter sich hat, senkt er sich über Dahomey und Nigeria zur Sklavenküste herab. In den Bezirken des unteren Niger ist die afrikanische Bevölkerung am dichtesten zusammengedrängt. Schon seit altersher müssen, wie sich aus vielen Spuren einer verfallenen hohen Kulturentwicklung ergibt, im Nigergebiete besonders günstige Existenzbedingungen vorhanden gewesen sein. Die dem ewig grünen Urwald mit Feuer und Axt abgetrozt, unerhöht fruchtbare rote Erde muß schon in früheren Jahrhunderten gesteigerten Wohlstand und Luxusbedürfnis hervorgerufen haben, sonst wäre es nicht denkbar, daß sich aus den mittelmeerischen Afrikanern ganze Völker von Auswanderern südwärts wandten und ihre Lebensformen dort zur Geltung brachten. Trotz des langsamen Verfalls der Kultur und trotz des Absinkens in negerhafte Barbarei sind die Spuren der einstigen Größe immer noch zu finden.

Was man in den übrigen Sudanländern nur vereinzelt antrifft, häuft sich im unteren Niger des Nigere: dicht nebeneinander liegen volkreiche Städte von zum Teil so ungeheurer Ausdehnung und so großer Einwohnerzahl, daß man, wenn nicht von Großstädten in unserem Sinne, so doch von Riesenstädten sprechen kann. Zu diesem Gemeinwesen zählt Ilorion mit über 70 000, Abeokuta mit über 100 000 und Ibadan mit mehr als einer Viertel Million schwarzer Einwohner. Diese gewaltigen Eingeborenensiedlungen haben sich nicht etwa durch europäische Beeinflussung zu solcher Ausdehnung und Menschenanhäufung entwickelt, sondern es handelt sich um uralte Gemeinwesen, denen sich erst in neuerer

Landwirtschaft

Gemischte Kulturen im Gemüsebau

Wichtige Winke für den untersteirischen Gärtner und Landwirt

Die Erzeugungsschlacht, die innerhalb des totalen Krieges ihren Platz gefunden hat und auch den untersteirischen Landwirt und Gärtner vor große, bisher nie gelöste Aufgaben stellt, erfordert es, daß jeder Quadratmeter Boden auch im Unterland seine restlose Ausnutzung findet. Heute sollen in kurzen Worten wichtige Fingerzeige für gemischte Kulturen im Gemüsebau gegeben werden, die wie folgt anzulegen sind:

a) Im zeitigen Frühjahr sät man Spinat in 25 cm voneinander entfernten Reihen. Anfang bis Mitte April wird dann in jede 2. Reihe eine Reihe Frühlingskohl gepflanzt, nach dessen Ernte das Land noch mit Salat, Radieschen, Grünkohl bestellt werden kann.

b) In beiderseitigem Abstande von 30 cm von der im Mai zu beplantenden Gurkenreihe pflanzt man im April Salat. In weiterem Abstande von 30 cm vom Salat folgt je eine Reihe Frühlingsbohnen (Frühlingsbohnen 40 bis 45 cm Abstand, Salat 25 cm, Gurken 30 oder 60 cm).

c) Um die Einträglichkeit der Bohnenkultur zu steigern, wendet man vielfach das System der Zwischenpflanzung an, in dem man in jede zweite Reihe eine Reihe Rosenkohl, Kohlrüben oder Futterrüben pflanzt. Die dazwischen liegenden Reihen bleiben als sog. Lauf- oder Pfadkulturen frei.

d) Praktische Anbauweise von Tomaten für die Pfadkulturen: 50×100×50 cm.

e) Das Land wird in Streifen von 1,50 m eingeteilt. So früh wie möglich wird Salat in 25 cm Reihenabstand gesät oder gepflanzt, wobei jede dritte Reihe ausgelassen wird. Im Mai werden auf die freigelassenen Reihen abwechselnd je eine Reihe Gurken und Buchbohnen gelegt. Bevor die Gurken viel Platz nötig haben, ist der Kopfsalat abgeerntet. Im Juli wird zwischen die noch stehenden Bohnen Blumenkohl in Frühlingsarten gepflanzt. Sobald die Bohnen abgeerntet sind, werden sie ausgerissen. Statt der Buchbohnen lassen sich auch frühe Erbsen verwenden, statt je zwei Reihen Salat auch eine Reihe Frühlingskohl.

f) Beim Anbau der Freilandgurken gibt es

aber noch eine Reihe anderer Möglichkeiten der Flächenausnutzung, z. B.: So zeitig wie möglich wird Spinat mit 25 cm Reihenabstand gesät, und zwar je sieben Reihen, dann wird eine Reihe überschlagen, die freibleibende Reihe wird im Mai mit Gurken bepflanzt. Nach der Spinaternte wird das Land gehackt und mit einer Doppelreihe Blumenkohl zwischen je zwei Gurkenreihen bepflanzt. Statt des Blumenkohls kann auch Rosenkohl oder Sellerie verwendet werden. Eine weitere Möglichkeit beim Gurkenanbau besteht darin, daß man eine Doppelreihe Frühlingskohl mit 50 cm Reihenabstand pflanzt, dazwischen läßt man je eine Reihe fehlen. Hier pflanzt man später Gurken, nach Frühlingskohlfrucht Blumenkohl, Winterendivien, Kohlrabi oder Grünkohl.

g) Als Nachkultur zu Frühlingskohl lassen sich, wenn die Kartoffeln das Feld bis Mitte Juli räumen, anbauen: Blumenkohl, Rosenkohl (beides am besten zwischen die noch stehenden Kartoffeln zu pflanzen), Weißkohl, Rotkohl und Wirsing in Frühlingsarten, Oberkohl, Erdkohl, Kopfsalat, Endivien, Herbstspinat und Feldsalat. Dieselben Nachfrüchte sind möglich: nach Frühlingskohl, frühen Erbsen, Frühlingskohl und frühem Kopfsalat, sowie frühen Möhren.

h) Kultur von Rosenkohl und Sellerie nach frühem Salat oder Spinat. Da Rosenkohl erfahrungsgemäß bei großen Reihenabständen bessere Ernteresultate bringt als bei geschlossener Pflanzung, pflanzt man den Rosenkohl auf 1 m Reihenabstand und dazwischen je eine Reihe Sellerie.

i) Als Nachkultur nach Buchbohnen empfehlen sich Blumenkohl und Rosenkohl, die beide zwischen die noch stehenden Bohnen gepflanzt werden.

k) Sehr gut durchführbar ist auch, Porree auf 40 cm Abstand zu drillen, dazwischen eine Reihe Kopfsalat; bevor der Porree viel Platz braucht, ist der Salat abgeerntet. Auch bei Spätsellerie, der auf 50 cm Reihenabstand gepflanzt wird, läßt sich Zwischenbau von Kopfsalat betreiben.

H. Plock, Gau-Obstbauinspektor

Wissen Sie das?

Vergleicht man die Entwicklung der Anbauflächen im Weltkrieg und heute in Deutschland, so zeigt sich ein großer Unterschied. Während im dritten Weltkriegsjahr aus Mangel an Arbeits- und Gepannkräften und anderen Betriebsmitteln rund 3 Millionen Hektar unbestellt blieben, wurde im vergangenen Frühjahr trotz der starken Auswinterung jeder Hektar bestellt.

Die Fleischerzeugung der Welt läßt sich nicht genau feststellen, da die entsprechenden statistischen Einzelheiten zum Teil fehlen. Immerhin läßt sie sich annähernd schätzen. Die Fleischerzeugung der Welt ohne Schlachtfette dürfte danach bei Rindfleisch 21 Millionen Tonnen, bei Schweinefleisch 18,6 Millionen Tonnen und bei Hammelfleisch 5,2 Millionen Tonnen betragen. Nach dieser Rechnung entfallen 28 v. H. der Fleischerzeugung der Welt auf Europa, 11 v. H. auf die Sowjetunion, 37 v. H. auf Nord- und Südamerika, 16 v. H. auf Asien, 6 v. H. auf Afrika und 2 v. H. auf Ozeanien.

In den Jahren 1933 bis 1941 wurden im Deutschen Reich insgesamt 22 322 Neubauernhöfe mit einer Gesamtfläche von 373 500 Hektar geschaffen. Im Jahre 1940 wurden davon 687 Höfe mit 16 100 ha errichtet, im Jahre 1941 381 Höfe und 9600 Hektar. Au-

ßerdem wurden in den Jahren 1933 bis 1941 83 786 Landzulagen mit einer Gesamtfläche von 167 800 ha an landwirtschaftliche Kleinbetriebe zur wirtschaftlichen Sicherung und zur Vergrößerung ihrer Betriebsfläche auf Erbhofgröße gegeben.

Zur Wursterstellung werden im Reich jährlich etwa 1,3 Milliarden Meter Därme gebraucht. Noch im Jahre 1929 mußten für 90 Millionen RM Naturdärme eingeführt werden, im Jahre 1933 für 40 Millionen RM. Inzwischen hat sich die deutsche Kunsttarmindustrie entwickelt, welche die notwendigen Därme liefert.

× Achtet auf die Blattlaus! Jeder Gartenbesitzer hat im Sommer 1942 in seinem Garten die verheerende Wirkung der Blattläuse feststellen können. Heimgekehrt waren vor allem die Obstbäume und Beerensträucher. Es gilt daher für dieses Jahr, besonders rechtzeitig und gründlich Maßnahmen für die Bekämpfung der Blattläuse zu treffen. Größten Erfolg verspricht die Vernichtung dieses Insektes im Entwicklungsstadium. Das Spritzen mit 5- bis 8prozentigem Karbolineum und den anderen bekannten chemischen Mitteln ist dann am wirksamsten.

× Wertvolle Milchschafe. In den südosteuropäischen Ländern spielt die Milchschafhaltung seit je eine große Rolle. In Rumänien z. B. rechnet man auf einen Einwohner durchschnittlich 22 kg Schafmilch bzw. die gleiche Menge Käse im Jahre. In Deutschland war die Milchschafhaltung in den letzten Jahrzehnten zurückgegangen. Jetzt ist man jedoch dabei, die Milchschafhaltung wieder aufzubauen, um diese zusätzliche Fettquelle für die Ernährung zu erschließen.

× 2,5 Millionen Milchziegen in Deutschland. Im Großdeutschen Reich werden rund 2,5 Mill. Milchziegen gehalten. Die Leistungen der Ziegen gehen aus folgenden Zahlen hervor, die bei den Prüfungen von Milchleistungen erzielt wurden. Während im Jahre 1933 nur von 6316 Ziegen ein voller Jahresabschluß erreicht werden konnte, standen 1941 28 925 Ziegen ein volles Jahr unter Kontrolle. Die Durchschnittsleistung dieser Ziegen betrug 747 kg Milch mit 3,39 v. H. Fett = 25,35 kg Fett.

× Auch Schweden will synthetischen Gummi herstellen. Eine schwedische Gummi zur Herstellung von synthetischem Gummi wird voraussichtlich in der Nähe der ostschwedischen Hafenstadt Sundvall am Bottischen Meerbusen errichtet werden. Die Fabrik soll unter Mitwirkung der staatlichen Behörden gebaut und betrieben werden.

Totaler Krieg und Sport

Ein Erlaß des Reichssportführers

Zur Einordnung des Sports in die Aufgaben der totalen Kriegführung trifft der Reichssportführer folgende Anordnungen:

1. Die Leibesertüchtigung des Volkes ist kriegswichtig. Sie ist mit Nachdruck zu betreiben und zu fördern.

2. Sportliche Veranstaltungen und Wettkämpfe örtlichen und nachbarlichen Charakters bis zur Gaustufe sind zur Erhaltung des Arbeits- und Leistungswillens durchzuführen.

Als nachbarlicher Sportverkehr gilt auch ein Verkehr über die Gaugrenzen bis zu ei-

Film der Woche

- - - dr. crippen an bord - - -

»dr. crippen an bord« funkelt der Kapitän des Frachtdampfers »Montrose«, der mit Kurs auf Südamerika steuert. Der Kriminaloberinspektor Düwell ist nicht gerade zufrieden, als er diese Meldung erhält. Hunderte von Nachrichten aus dem Ausland liegen vor. Überall soll Dr. Crippen gesehen worden sein, der wegen des spurlosen Verschwindens seiner Frau des Mordes verdächtigt wurde und dann mit seiner ahnungslosen Sekretärin Lucie Talbot geflohen ist. Doch diesmal kann der Verdächtige als der wirkliche Dr. Crippen verhaftet werden. Schon verkündet die Presse »Dr. Crippens Kopf fällt!« als plötzlich die Gerichtsverhandlung eine entscheidende Wendung nimmt. Es gelingt dem Verteidiger, den Verdacht auf einen Freund des Hauses Crippen, Morrison, zu lenken.

Man schrieb das Jahr 1928. Am 29. Januar 1929 wurde der Mörder hingerichtet. Der Fall Dr. Crippen war einer der aufsehenerregendsten Kriminalfälle Europas.

Aus diesem wirklichen Geschehen drehte der Spielleiter Erich Engels, der schon durch seinen Film »Im Namen des Volkes« bekannt wurde, einen spannungreichen Kriminalfilm. Rudolf Fernau verkörpert in seinem Dr. Crippen einen klugen, wenn auch verbrecherischen Menschen. Rene Deltgen kann als Kriminaloberinspektor wieder einmal die Register seiner feinen zurückhaltenden Schauspielkunst ziehen. Gertrud Meyen gibt eine mädchenhafte Sekretärin. Eine meisterhafte Leistung war Paul Dahles überzeugender Verteidiger. Anja Elkhoff spielt in ihrer Frau Crippen eine unglückliche melancholische Frau. (Marburg, Esplanade-Kino.) Gretel Stühler

Meine Frau Teresa

Teresa hat das, was man unter einem »sonnigen Gemüt« versteht. Sie weiß dem Leben die besten Seiten abzugewinnen, glaubt, daß der Mensch von Natur aus gut sei, und unter ihrem Lächeln vergehen die größten Schwierigkeiten. So führt sie mit dem Schriftsteller Peter Dühren eine ausgesprochen vorbildliche Ehe. Doch so glücklich ihn das auch als Mensch macht, so sehr ruiniert es ihn als Schriftsteller. Sein Verlag erwartet ein seriöses Buch von ihm, aber bei soviel Glück ist es ihm unmöglich, ernste Konflikte zu erfinden. Alle Versuche unglücklich zu werden, mißlingen. Schließlich kommt er auf die Idee, seine Ehe mit allem Drum und Dran, dem Kammerdiener, der eigentlich Einbrecher ist, der redigierten »besten Freundin« Alexa, dem »geistreichen, sympathischen und konservativen« (nach seiner Ansicht!) Freund Georg und dem Hund, der auf den Namen »Herr Schmidt« hört, wahrheitsgetreu zu schildern. Das Buch wird ein Riesenerfolg, aber Teresa, die nun Tausende als Vorbild der glücklichen Ehefrau bewundern, wird dadurch zu einer unglücklichen Ehefrau, da sie die Indiskretionen verletzten. Erst als sie erkennt, daß Peter mit seinem Roman viele Menschen eine glückliche Lebensauffassung gelehrt hat, kehrt sie zu ihrem Mann zurück.

Schon der Roman, den Ellen Fechner unter dem gleichnamigen Titel herausgab, war ein großer Erfolg. Nun schrieb Willy Clever unter ihrer Mitwirkung das Drehbuch zu dem Tobisfilm. Der Spielleiter Arthur Maria Rabenalt schuf daraus einen außerordentlichen Unterhaltungsfilm. Ein amüsant geistvoller Dialog mit winzigen Pointen, gute und neuartige Einfälle, gepflegte Spielweise und schöne schauspielerische Leistungen sichern ihm den Erfolg. In liebenswürdiger herzgewinnender Weise stellt Elfi Mayerhofer, die als Kind unserer Stadt wohl allen Marburgern bekannt ist, die Frau Teresa, und ein jeder muß sie gern haben in dieser Rolle. Hans Söhnker gibt einen humorvollen und sympathischen Peter Dühren. Als Freunde des jungen Ehepaares gefallen Mady Rahl und Rolf Weh in amüsanten und espritreichen Szenen. Harald Paulsen gibt mit seinem Kammerdiener, dem »Spezialisten in Eigentumsveränderungen«, ein Kabinettstückchen seiner Schauspielkunst.

Frau Teresa wird viele Freunde finden und hoffentlich ihre Zuschauer ein wenig von ihrer beneidenswerten Lebensauffassung lernen lassen. (Marburg, Burg Kino.)

Gretel Stühler

Sport und Turnen

Die Wiener Wasserballmeisterschaft wurde mit der Begegnung EWASC—Hernals fortgesetzt. Die Meisterschaften waren in ausgezeichnete Verfassung und stieg überaus eindeutig mit 10:2 Toren. In der Tabelle ergibt sich nunmehr folgender Stand: 1. EWASC 10 Punkte, 2. Post SG 4 P., 3. EWASC—HJ 2 P., 4. Hernals 2 P.

ner Entfernung von 100 km in einer Richtung vom Heimatort.

Ich behalte mir vor, über sportliche Veranstaltungen, die über diesen Rahmen hinaus gehen, von Fall zu Fall zu befinden.

3. Länderkämpfe, internationale Wettkämpfe, Meisterschaften in der Reichsstadt usw. sind bis auf weiteres abzusetzen, weil Frontsoldaten nicht mehr verfügbar sind und Personen, die im Arbeitskreis stehen, hierfür nicht beurlaubt werden sollen.

Gez. von Tschamer



Amtliche

Bekanntmachungen

Der Oberbürgermeister der Stadt Marburg an der Draa
Ernährungsamt A

Bekanntmachung

Auf Abschnitt Nr. 13 des Einkaufsausweises für Kinder von 0 bis 6 Jahren und von 6 bis 14 Jahren, sowie für Jugendliche von 14 bis 18 Jahren im Stadtkreis Marburg wird für die Zeit vom 20. 2. 1943 bis 25. 2. 1943 eine Orangenabgabe von 350 gr. pro Person aufgerufen. Die Ausgabe erfolgt bei dem Kleinverteiler, bei welchem der Versorgungsberechtigte in die Kundenliste eingetragen ist.

Werdende und stillende Mütter können bei dieser Orangenabgabe ebenfalls berücksichtigt werden, und haben zu diesem Zwecke, falls nicht schon bei der 1. Ausgabe geschehen, ihren Einkaufsausweis beim Ernährungsamt Abt. B Marburg-Stadt, Kernstockgasse 2, auf einen besonders gekennzeichneten Ausweis, umzutauschen. Bei der Ausgabe der Orangen ist der Abschnitt Nr. 13 vom Kleinverteiler zu entwerten.

Anstaltsbetriebe und Heime können in dieser Ausgabe nicht berücksichtigt werden, da dieselben bereits beliefert wurden.

Der Leiter des Ernährungsamtes: gez. Nietzsche.

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark
Der Beauftragte für Ernährung und Landwirtschaft

Abgabe von Zuckerwaren

Die Ausgabe von Zuckerwaren auf den Abschnitt N 32 der Rosa-Nährmittelskarte für Kinder und Jugendliche von 0—18 Jahren der 46. Zuteilungsperiode beginnt mit dem 22. Februar 1943. Beim Bezuge sind die Abschnitte N 32 abzutrennen. Soweit durch verspätete Anlieferung die Ausgabe in der 46. Zuteilungsperiode nicht abgeschlossen werden kann, behalten die Bedarfsmachweise für Zuckerwaren ihre Gültigkeit auch in der 47. Zuteilungsperiode. 217-K

I. A.: Lungershausen

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark.
Dienststelle für Gewerbeaufsicht, Graz, Friedl Sekaneck,
Ring 2. — Tel. 13—94.

Verlautbarung

Ab März wird in der Untersteiermark bis auf weiteres am ersten Mittwoch in jedem Monat ein Sprechtag gehalten und zwar abwechselnd in Marburg und in Cilli:

3. März, Marburg, Schillerstraße 37, I. Stock, Zimmer 100;

7. April, Cilli, Vokaunplatz 5, Erdgeschoß, Zimmer 9;

5. Mai, Marburg, Schillerstraße 37, I. Stock, Zimmer 100;

2. Juni, Cilli, Vokaunplatz 5, Erdgeschoß, Zimmer 9.

Parteienverkehr von 9 bis 12 Uhr.

Der bisher allwöchentlich jeden Donnerstag in Marburg, Tegethoffstraße 22, gehaltene Sprechtag findet am 25. Februar zum letztenmal statt. 225-K

Der Leiter: Obergewerberat Dr. Ing. Stieger.

Der Landrat des Kreises Marburg/Drau.

Zahl: Va 043/31—43. Marburg/Drau, den 18. 2. 1943.

Bekanntmachung

über die Erfassung der männlichen Geburtsjahrgänge 1916 und 1917. Auf Grund § 2, Abs. 1 der Verordnung über die Einführung des Wehrdienstes in der Untersteiermark vom 24. März 1942 (V. u. A.-Bl. Nr. 75, S. 533) verfüge ich die Erfassung der männlichen Geburtsjahrgänge 1916 und 1917.

Erfasst werden alle Dienst- und Wehrpflichtigen dieser Geburtsjahrgänge, welche seit dem 1. April 1942 im Landkreise Marburg/Drau ihren festen Wohnsitz haben, ferner jene, die sich ohne festen Wohnsitz seit dem Stichtage, das ist der 1. April 1942, im Landkreise Marburg/Drau aufhalten, soweit sie noch nicht im Besitze eines reichsdeutschen Wehrpasses oder eines vorläufigen Musterungsausweises bzw. Ausschließungsscheines sind.

Dienst- bzw. wehrpflichtig sind alle deutschen Staatsangehörigen und alle deutschen Staatsangehörigen auf Widerruf, Staatenlose und Schutzangehörige kommen für die Erfassung nicht in Betracht.

Die Erfassung findet in der Zeit vom 22. Februar bis zum 25. März 1943, täglich an Werktagen von 9 bis 12 Uhr vormittags statt.

1. Die genannten männlichen Dienst- und Wehrpflichtigen haben sich bei der polizeilichen Erfassungsstelle (Amtsbürgermeister des Wohn- bzw. Aufenthaltsortes) zu melden.

2. Ist ein Dienst- bzw. Wehrpflichtiger vorübergehend abwesend oder am Erscheinen (z. B. wegen Krankheit) verhindert, so hat er sich unter Angabe des Grundes nach Rückkehr oder Genesung unverzüglich bei der zuständigen Erfassungsstelle (Amtsbürgermeister) anzumelden.

3. Von der Verpflichtung zur Erfassung sind diejenigen Dienst- bzw. Wehrpflichtigen befreit, welche bereits in der Wehrmacht oder Waffen-ff ihrer Dienstleistung nachkommen.

4. Zur Erfassung sind mitzubringen:

- Geburtsdokumente,
- Meldenachweis,
- Nachweis über die Abstammung (Geburts- und Taufschein der Eltern und bis beiderseitigen Großeltern oder beglaubigten Ahnenpaß,
- Staatsangehörigkeitsausweis (Mitgliedskarte des Steirischen Heimatbundes, Heimatschein),
- Arbeitsbuch (soweit vorhanden),
- Schulzeugnis (auch Lehrverträge),
- Befähigungszeugnisse und -nachweise,
- Ausweise über die Zugehörigkeit zur Wehrmannschaft des Steir. Heimatbundes, zum Deutschen Roten Kreuz, zur Freiwilligen Feuerwehr usw.,
- Nachweis über aktiv geleistete Dienstzeit bei der Polizei, Gendarmerie, Wehrmacht usw.,
- zwei Lichtbilder aus letzter Zeit (Größe 37/52 mm, Brustbild von vorne gesehen, in bürgerlicher Kleidung, ohne Kopfbedeckung, also nicht in Uniform).

5. Dienstpflichtige, welche ihrer Pflicht nach Ziffer 1, 2 und 4 nicht oder nicht pünktlich Folge leisten oder bei der Erfassung unrichtige Angaben machen, werden mit Geldstrafe oder mit Haft bestraft. Sie können außerdem zwangsweise vorgeführt werden. 218-K

Der Landrat:

gez.: TOSCHER.

Aufruf zur Meldung von Männern und Frauen für Aufgaben der Reichsverteidigung

1. Auf Grund der Verordnung des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark über die Meldung von Männern und Frauen für Aufgaben der Reichsverteidigung vom 4. Februar 1943 (V. O. u. A. Nr. 3 S. 13), haben sich alle Männer vom vollendeten 16. bis zum vollendeten 65. Lebensjahr und alle Frauen vom vollendeten 17. bis zum vollendeten 45. Lebensjahr bis spätestens 3. März 1943 zu melden, wenn sie

- am 1. Januar 1943 weder in abhängiger Beschäftigung standen, noch einer selbständigen Berufstätigkeit nachgingen;
- am 1. Januar 1943 zwar in einem abhängigen Arbeitsverhältnis standen, dessen Arbeitszeit jedoch weniger als 48 Stunden in der Woche betrug;
- selbständige Berufstätige, die am 1. Januar 1943 keine oder nicht mehr als 5 Gefolgschaftsmitglieder beschäftigten, mit Ausnahme der Selbständigen in Handel, Handwerk und Gaststättengewerbe.

2. Von der Meldepflicht sind folgende Personen ausgenommen:

- Ausländer (Schutzangehörige, Protektorsangehörige und Staatenlose haben sich jedoch zu melden);
- Männer und Frauen, die in einem öffentlich-rechtlichen Dienstverhältnis stehen, sowie die zur Wehrmacht, Waffen-ff, zur Polizei und zum Reichsarbeitsdienst Einberufenen;
- Männer und Frauen, die mindestens seit dem 1. Jänner 1943 in einem Beschäftigungsverhältnis stehen, dessen Arbeitszeit 48 Stunden oder mehr in der Woche beträgt;
- selbständige Berufstätige, die am 1. Januar 1943 mehr als fünf Personen beschäftigt haben;
- Männer und Frauen, die in der Landwirtschaft voll tätig sind;
- Männer und Frauen, die hauptberuflich selbständig im Gesundheitswesen tätig sind;
- Geistliche;
- Schüler und Schülerinnen, die eine öffentliche oder anerkannte private allgemeinbildende Schule (Mittel- oder Höhere Schule) besuchen;
- Anstaltspfleger, die erwerbsunfähig sind;
- werdende Mütter sowie Frauen mit einem noch nicht schulpflichtigen Kind oder mindestens zwei Kindern unter 14 Jahren, die im gemeinsamen Haushalt leben.

3. Die Meldung erfolgt durch Ausfüllung eines Vordruckes. Dieser Vordruck ist bei den Arbeitsämtern, deren Nebenstellen und bei allen örtlichen Polizeiverwaltungen (Bürgermeisteramt, in Marburg-Stadt bei den Polizeireviere) zu beheben und nach Ausfüllung spätestens bis 3. März 1943 dem örtlich zuständigen Arbeitsamt oder dessen Nebenstelle zu übersenden.

Eine persönliche Vorsprache beim Arbeitsamt oder dessen Nebenstellen hat erst über Aufforderung des Arbeitsamtes stattzufinden. 219-K

Die Arbeitsämter:

MARBURG/DRAU, CILLI, PETTAU, RANN/Sawe.

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark.
Der Beauftragte für Arbeitsfragen.

Bekanntmachung

Alle Betriebsführer, die in der Zeit bis 1. 8. 1943, männliche oder weibliche Lehrlinge oder Anlernlinge einzustellen beabsichtigen, haben nach § 10 der 2. Verordnung über den Arbeitseinsatz in der Untersteiermark, vom 12. 2. 1942 (V. O. u. A. Bl. 66, S. 474), die Lehrstellen bei dem, für ihren Betrieb zuständigen Arbeitsamt bis spätestens 1. 3. 1943 anzumelden. Antragsformblätter sind bei den Arbeitsämtern erhältlich. Gleichzeitig weise ich darauf hin, daß nach der genannten Verordnung die Einstellung von Lehrlingen oder Anlernlingen, auch auf Probe, ohne vorherige Zustimmung des, für den Betrieb zuständigen Arbeitsamtes, unzulässig und strafbar ist. 293-K

Marburg/Drau, den 20. 1. 1943.

gez. Dr. Henninger.

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark
Der Beauftragte für die Zivilrechtspflege — Dienststelle Marburg/Drau

T 8/43/5

Einleitung

des Verfahrens zum Beweise des Todes

DROSG Alois, geboren am 8. 6. 1891 in Kuschnig, Kreis Marburg/Drau, zuständig nach Jakobstal, ehelicher Sohn des Alois Drog und der Juliane, geborene Farasin, ledig, zuletzt wohnhaft in Kuschnig Nr. 6, am 26. Juli 1914 zum Infanterieregiment Nr. 47 nach Marburg/Drau eingeeilt, anfangs August 1914 auf den russischen Kriegsschauplatz abgegangen, soll am 8. September 1914 gefallen sein, wird seither vermißt. Da hienach anzunehmen ist, daß die gesetzliche Vermutung des Todes im Sinne des § 4 des Gesetzes, vom 4. 7. 1939 RGBL. I. S. 1186 eintreten wird, wird auf Ansuchen der Mutter des Vermissten Juliane Drog, Winzerin in Kuschnig Nr. 6, Post Jakobstal, das Verfahren zur Todeserklärung eingeleitet und die Aufforderung erlassen, der Dienststelle Nachricht über den Verbleib zu geben. Drog Alois wird aufgefordert, vor der gefertigten Dienststelle zu erscheinen, oder auf andere Weise von sich Nachricht zu geben. Nach dem 1. September 1943 wird die Dienststelle auf neuerliches Ansuchen der Juliane Drog über die Todeserklärung entscheiden. 216-K

Marburg/Drau, am 15. 2. 1943.

Betriebswirtschaftliche Arbeitsgemeinschaft.

Kurs über Durchschreibebuchführung

In Fortsetzung der laufenden Kurse über Bilanzabschlüsse führen wir einen Kurs über Durchschreibebuchführung in Industriebetrieben durch. Die Leitung liegt in den Händen von Herrn Studienrat Borovsky, Wirtschaftsschule Marburg, Taurischerstraße. Der erste Kursabend findet am Dienstag, den 23. Februar, mit dem Beginn um 17.30 Uhr statt. Wir bitten Sie, sich wegen der Teilnahme bei erwähntem Herrn zu melden. 207-K

Gauwirtschaftskammer Steiermark. Abteilung Industrie, GRAZ.

Ostmark Versicherungs-Aktiengesellschaft, Filiale Marburg

Infolge Personalmangels war es uns bis heute noch nicht möglich, die Zahlkarten für das Jahr 1943 an alle Mitglieder der früheren, von uns verwalteten jugoslawischen Lebensversicherungsanstalten zum Versand zu bringen. Wir bitten noch um etwas Geduld und von diesbezüglichen Anfragen Abstand zu nehmen. 233-K

Elektromotoren

in allen Größen und Spannungen liefert prompt:

H. Pittner & Co., Wien I., Zedlitzg. 1-5
Telefon R 20-4-90 221-k

Gutgehendes Wäschereigeschäft

in Pettau ist wegen Todesfall zu verpachten oder zu verkaufen. In Betracht kommen nur Reflektanten, die das Gewerbe haben oder bekommen können. Nähere Auskünfte: Wäscherei Reicher, Pettau, Sternengasse 23. 433

Nichttaucher

werden Sie durch

Putsch-Tabletten

Erhältlich in allen Apotheken

142 K

Ein Röhrchen mit 10 kleinen Neokratin-Tabletten (Neokratinetten) kostet 53 Rpf. Eine Hilfe bei leichteren Schmerzen verschiedener Art. Nur in Apotheken!

Die Wund- und Heilsalbe Pasta Plumbi Dr. Reimer

gehört in jedes Haus.

Pasta Plumbi Dr. Reimer ist anzuwenden bei Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen: Lymphdrüsen-, Venen-, Brustdrüsenentzündung, bei Insektenstichen, bei Erfrierungen und Verbrennungen, bei Eiterungen: Furunkel, Karbunkel, Fingerwurm, Unterhautzellgewebsentzündung, bei Fußgeschwüren, Röntgeschwüren, Geschwüren nach Wunden usw. — Gebrauchsanweisung bei jedem Tiegel. — 50 Gramm Packung RM 2.24. — Erhältlich in den Apotheken. Wenn nicht, wenden Sie sich an die Fabrik: RIESWERKE, GRAZ, RIESSTRASSE 1. 3787

An unsere Postbezieher!

Wenn der Postbote zu Ihnen kommt und die Bezugsgebühr für die »Marburger Zeitung« einhebt, bitten wir Sie, damit in der Zustellung keine Unterbrechung eintritt, die Zahlung nicht zu verweigern. Die Bezugsgebühr ist immer im voraus zu bezahlen.

»Marburger Zeitung«, Vertriebsabteilung

Wichtig für alle!

Soeben erschienen:

Verordnungs- und Amtsblatt

des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark
Nr. 4 vom 16. Februar 1943

Inhalt:

Fünfte Bekanntmachung über die Erfassung und Musterung in der Untersteiermark vom 12. Februar 1943 — Zweite Verordnung über die Regelung der Sozialversicherung vom 31. Januar 1943 — Zweite Verordnung über die Sonderdienstpflicht von Schutzangehörigen in der Untersteiermark vom 8. Februar 1943 — Verordnung über die Regelung des Hebammenwesens in der Untersteiermark vom 11. Februar 1943 — Ausführungsanweisung zur Verordnung über die Weinbauwirtschaft in der Untersteiermark vom 22. Januar 1943 — Anordnung über die Einführung brauwirtschaftlicher Maßnahmen in der Untersteiermark vom 2. Februar 1943 — Anordnung über die Einführung viehwirtschaftlicher Maßnahmen in der Untersteiermark vom 8. Februar 1943 — Anordnung über die Einführung getreidewirtschaftlicher Maßnahmen in der Untersteiermark vom 8. Februar 1943 — Bekanntmachung über den Verlust eines Führerscheines.

Einzelpreis 15 Rpf

Nr. 5 vom 18. Februar 1943

Inhalt:

Verordnung über die Retelung der Grundbuchverhältnisse im Siedlungsbereich A vom 12. Februar 1943.

Einzelpreis 5 Rpf.

Erhältlich beim Schalter der

Marburger Verlags- u. Druckerei-Ges. m. b. H.

Marburg/Drau, Badgasse 6

bei den Geschäftsstellen der »Marburger Zeitung«

IN CILLI, Marktplatz 12 (Fernruf 7)

IN PETTAU, Ungartorgasse, Herr Georg Pichler

und bei den sonstigen Verkaufsstellen.

Bezugspreis: Monatlich RM 1.25 (stets im voraus zahlbar). Bezugsbestellungen werden bei den Geschäftsstellen der »Marburger Zeitung« und im Verlag, Marburg-Drau, Badgasse 6, angenommen.

DARMOL-WERK
D. A. & L. SCHMIDGALL
CHEM. PHARM. FABRIK. WIEN 82

unter »Draufere« an die
Verwaltung 314.9

Wohnungstausch. 2 Zimmer, Küche, Keller, Holzlage, Gemüse- und Obstgarten, in der Unter-Rotweinerstraße 125, gegen Wohnung am linken Draufufer zu tauschen gesucht. Anfragen: Tegetthoffstraße 35 Dolenz. 428-9

Unt' ericht

Fernunterricht. Priv. Vorbereitungskurse für die Nichtschüler-Reifeprüfung Dr. W. Höfinger, Wien 7, Mariahilferstraße 8. Vorbereitung zur Reifeprüfung (Universität) u. Mittelschulabschlußprüfung (gehob. Beamtenposten). Auch Kursunterricht. Eintritt jederzeit. 13193-10

Heirat

Nette, alleinstehende Witwe, 52 Jahre alt, mit einigen tausend Reichsmark, wünscht älteren Herrn mit Eigenheim zwecks Ehe kennenzulernen. Zuschriften erbeten unter »Umgebung Marburg« an die Verw. 477-12

Älterer Schuhmacher wünscht zwecks Ehe ältere Frau, womöglich mit eigener Wohnung, kennenzulernen. Zuschriften unter »Ehrlich« an die Verw. 467-12

Alleinstehende Frau, sympathische Blondine, Schneiderin, 34 Jahre, wünscht netten, charaktervollen, herzensgebildeten Herrn, 34 bis 38 Jahre, zwecks späterer Ehe kennenzulernen. Zuschriften mit Lichtbild unter »Frühlingswache« an die Verw. 466-12

Nette Geschäftstochter, 24 Jahre alt, mit gutem Handelsgeschäft und Haus, wünscht zwecks Ehe einen gleichwertigen Mann kennenzulernen. Anträge unter »Glückliche Ehe« an die Geschäftsstelle der Marburger Zeitung, Cilli. 227-12

Zwecks baldiger Heirat suche ich Bekanntschaft mit einem Mädchen oder Witwe mit einfacher Bildung, schlanker, mittlerer Gestalt, im Alter von 30 bis 36 Jahren. Kind angenehm. Zuschriften unter »Zufriedenheit bringt Glück« an die Verw. 465-12

Älterer R. B.-Pensionist, alleinstehend, Untersteier, wünscht mit gutherziger 45- bis 50-jähriger Witwe, mit Eigenheim in Marburg und alleinstehend, Ehebekanntschaft. Zuschriften unter »Gutherzige« an die Verw. 464-12

Witwe sucht netten deutschen Herrn über 45 Jahre zwecks Ehe kennenzulernen. Zuschriften unter »Guter Freund« an die Verw. 463-12

Witwe, Hausbesitzerin, wünscht Ehebekanntschaft mit Herrn von 46 bis 56 Jahren. Zuschriften unter »Besitzerin« an die Verw. 462-12

Zwei sympathische Beamten wünschen mit zwei Herren (Beamten oder Kaufleuten) 35 bis 40 Jahre alt, zwecks Ehe kennenzulernen. In Frage kommen nur ernste und treue Naturen. Zuschriften unter »Ideale Ehe« an die Verw. 494-12

Bezirks-Oberwachmeister d. Gendarmerie, 35 Jahre alt, wünscht Bekanntschaft zw. späterer Ehe mit Mädchen, 22-30 Jahre alt, Schneiderin oder Kleinbesitzerstochter haben Vorzug. Anträge unter »Glückliche Ehe« an die Geschäftsstelle der »Marburger Zeitung«, Cilli. 128-k-12

Baronin Hilde Redwitz Wien IV., Prinz-Eugen-Straße Nr. 34/23. Ehebahnung für Stadt- und Landkreise. Einheiten. Tausende Vormerkungen. 167-12-k

Ält. nettes Fräulein wünscht mit ebensolch. Herrn (Kind kein Hindernis) in Briefwechsel zu treten. Angebote unter »Heirate« an die Verw. 515-12

Funde - Verluste

Haushase zugelaufen. Abholen: Kohlenhandlung Kossi Hugo-Wolf-Gasse 11. 518-13

Am 17. Februar wurde Bluse gefunden. Anschrift in der Verw. 469-13

Ring mit blauem Stein. Samstag abends im Café Rathaus verloren. Ehrlicher Finder möge denselben im Café Rathaus gegen Belohnung abgeben. 468-13

Mittwoch abends im Burglichtspieltheater (halb 7 Uhr) karierten Wollschal verloren. Der Finder wird gebeten, ihn gegen gute Belohnung im Kindergarten Villa »Mirim«, Marburg, abzugeben. 495-13

Bernhardiner entlaufen. Auf dem Halsreifen ist der Name Krainjc Schützen. Bekanntzugeben gegen Belohnung: Gasthaus Babitsch, in Leon. hard i. d. B. 516-13

Das Damenfahrrad, welches in der Tegetthoffstraße 59 vom Lastwagen abgeladen wurde, befindet sich im Modsalon »Schabedere«. 517-13

Verchiedenes

Dackel wird an Tierfreund abgegeben, Windenauerstraße Nr. 39, bei Tomser. 474-14

Tausche neue Cello-Konzertgitarre für Klavierharmonika und neuen Herrensportanzug. Größe 1.73 m, für guterhaltenes Damenfahrrad. Luthin. Windenauerstraße 94. Montag von 12 bis 13 Uhr. 473-14

Prothesen jeder Art (Leder-, Leichtmetall-, Holz-), orthopädische Apparate, Leibbinden, Gummistrümpfe, Bruchbänder erzeugt und liefert das führende Fachgeschäft F. Egger — Bandagen und Orthopädie — Lieferant sämtlicher Krankenhäuser, Krankenanstalten und Sozialinstitute. Marburg/Drau, Mellingerstraße 3, Cilli, Marktplatz 13. 3326-14

Ottomane tausche für Bettvorleger oder Laufteppich. Zuschriften unter »Ottomane« an die Verw. 472-14

Herr und Frau, welche im Dezember 1941 Zeugen des Sturzes einer älteren Frau am vereisten Gehsteig in der Taurischerstraße waren, werden gebeten, beim Rechtsanwalt Petrowitsch, Marburg, vorzusprechen. 471-14

Tausche zwei Betteinsätze u. 12 m Gradl für guten Rundfunkempfänger. Unter »Aufzahlung« an die Verw. 470-14

Tausche Herrensportanzug gegen gut erhaltenes Damenfahrrad, möglichst mit Pumpe und Licht. Anschrift in der Verw. 496-14

Tausche kleine altdeutsche Kredenz (RM 120) gegen Bücher oder Wäschekasten. Anschrift in der Verw. 503-14

Kleinfotografieapparat, gut erhalten wird gegen gutes Damenfahrrad getauscht. Anfragen Drauweiler, Franstaudnerstraße 61, Gusel. 504-14

Es wird eingetauscht: Voigtländer Rollfilmapparat oder eleg. Schweizer Koffergitarren mit Platten oder eine goldene Herrenarmbanduhr gegen extra leichten modernen Feldstecher. — Es wird gekauft: Ein kompl. Schlagwerk für Schlagermusik. — Verkauft werden: Einige elektrische montierte Luster, Auswahl an Briefmarken Deutschlands sowie Europa-Neuheiten. Bestellungen auf Dauerabonnement. Ria Josek, Cilli, Herrengasse 24. Altwaren- u. Briefmarkenhandlung. 228-k-14

Sammelt Abfälle! Altpapier, Haden, Schneiderabschnitte, Textilabfälle, Alteisen, Metalle, Glasscherben, Tierhaare und Schafwolle kauft laufend jede Menge Alois Arbeiter Marburg, Draugasse 5. Telefon 26-23. 7052-14

Tausche einen guten erhaltenen Steireranzug aus Kammgarn (für Herrengröße 170-175) gegen einen guten Rundfunkempfänger. Anträge an die Verwaltung unter »Steireranzug«. 419-14

Gaskocher Zinkwanne und Töpfe abzugeben gegen Tausch eines Bücherschranks. Anfragen in der Verw. 519-14

Familienanzeigen

finden durch die »Marburger Zeitung« weiteste Verbreitung!

Steirischer Heimatbund — Amt Volksbildung
Volksbildungsstätte Pettau

Am Freitag, den 26. Februar 1943 um 20 Uhr, im
Festsaal des Kreishauses Pettau

Der Vierjahresplan hilft siegen

Es spricht Dr. F. Schaidler, Studiendirektor.

Alle sollen ihn hören!

232-k

„Wer nie war krank,
weiß kaum für
sein' Gesundheit Dank.“



ARZNEIMITTEL

10141

Absolute Muskelberuhigung



Lieferbar
an Aerzte, Spitäler, Röntgenbetriebe usw.

Die Knicklage des
**Thonet-Siesta
Medizin-Stuhles**
System Luchardt DRP,
bedingt nach wissenschaftlichen Untersuchungen optimale Ruhigstellung des Körpers. Daher ohne störende Muskelverkrampfungen klare Elektro-Kardiogramme.



Bitte verlangen Sie Prospekt 85a



Gebrüder Thonet
Graz, Herrenasse 26

Dank

Für die innige Anteilnahme der Verwandten und Bekannten, die zahlreichen Kranz- u. Blumenspenden anlässlich des Heimganges unserer lieben, unvergesslichen Gattin Mutter, Schwiegermutter, Schwester und Tante, der Frau Elisabeth Taisel, und für die liebevolle Behandlung des Herrn Dr. Skaliczky und Herrn Primarius Radschel in ihrem schweren Leiden sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank. 421

Brunndorf, Marburg, Rast, Algringen.

Georg Taisel, Gatte; Ludwig Taisel, Sohn; Christine Taisel und Marie Hernach, geb. Taisel, Töchter.



Allen meinen Verwandten, Freunden und Bekannten gebe ich die tröstliche Nachricht, daß mein einziger Sohn, unser Bruder, mein goldiger

ROMAN TREO

Funker

in ein. Gebirgs-Nachrichtenregiment,

im Alter von 20 Jahren, in einem Feldlazarett im Osten gestorben ist.

Die Seelenmessen werden in mehreren Kirchen gelesen. 437

MITZI TREO, geb. Papesch, Mutter; Gabriele de Strehler, Gusti Puch, Ilse Baerent, Lotte Treo, Schwestern, und alle übrigen Verwandten.



Unser innigstgeliebter Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe

Franz Besiak

Panzerjäger,

fand am 19. Januar 1943, fern von seiner geliebten Heimat, im blühenden Alter von 19 Jahren, in treuer Pflichterfüllung den Heldentod.

Wir werden immer seiner gedenken.

Marburg, Pragerhof, Villach, den 19. II. 1943.

In tiefer Trauer:

Martin und Rosalia Besiak, Eltern; Johann, Stefi, Anni, Sophie und Rosi, Geschwister; Ida Besiak geb. Golowerschnik, Schwägerin; Cyrillus Langerschek, Schwager; Maida und Martha, Nichten, und alle übrigen Verwandten. 78

Grossbetrieb in Marburg

sucht eine in der Buchhaltung gut eingeführte

KRAFT

zum sofortigen Eintritt. Anträge unter »Stadtmitt« an die Verwaltung des Blattes.

Für besondere Aufträge, suche ich

Unterlieferer,

die Kistentelle, sowie verschiedene Holzmassenartikel herstellen können. Ebenso wird jedes Quantum Schnittholz in allen Stärken gesucht. Interessenten wollen sich schnellstmöglichst melden, mit Angabe der Produktionsmöglichkeit. Holzindustrie, Kisten- und Holzwarenfabrik Josef DUSIK, WIEN 21, Siemenstraße 87. 220-K

Pertekte selbständige

231-k

Buchhalterin

wird für sofort gesucht. Bewerbungsschreiben mit Zeugnissen und Lebensbeschreibung sind an die Molkerei in Cilli einzureichen.

In unserem großen Leid, von dem wir durch den unerwarteten, plötzlichen Heimgang unseres geliebten und unvergesslichen Gatten, Vaters Großvaters und Schwiegervaters, Herrn Johann Kolenz, betroffen wurden, sagen wir allen auf diesem Wege für die warme Anteilnahme, für die reichen Kranz- und Blumenspenden und zahlreiche Beteiligung am letzten Wege unseren herzlichsten Dank.

Cilli, Packenstein, Bruck an der Mur, Zella, Mehls (Thüringen), 18. Februar 1943.

215-k Die trauernden Hinterbliebenen.

Danksagung

Für die vielen Beweise inniger Anteilnahme, sowie zahlreichen Kranzspenden anlässlich des Todes unseres Vaters bzw. Gatten, Herrn KARL WENNIGERHOLZ, sprechen wir allen unseren herzlichsten Dank aus. Insbesondere danken wir Herrn Dr. Thalmann und Dr. Radschel für ihre liebevolle Mühe, welche sie für den Verstorbenen aufgebracht haben. 436

Marburg, den 19. Februar 1943.

Familie WENNIGERHOLZ.

Unseren guten Vater, Großvater

Franz Toplak

Reichsbahnbeamten I. R.

haben wir, in aller Stille, an die Seite der lieben frühverstorbenen Mutter, beigesetzt.

Cilli, im Februar 1943.

206-k

Kinder und Enkelkind.

Aufs tiefste erschüttert geben wir hiemit allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber, unvergesslicher Gatte, Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, Herr

JOSEF TOMITSCH

Uhrmacher, Optiker, Hausbesitzer, sowie Hauptmann im Gottscheer freiwill. Schützenbataillon, Inhaber des Signum laudis mit den Schwertern, des silbernen Verdienstkreuzes mit der Krone und des Karl Truppenkreuzes,

ganz unerwartet im 76. Lebensjahre verschieden ist.

Die sterblichen Überreste des teuren Verstorbenen haben wir Dienstag, den 16. Februar, um halb 5 Uhr nachmittags, vom Sterbehause in Gurkfeld Nr. 89, aus, auf dem Friedhofe in Wieden zur letzten Ruhe bestattet. 500

Gurkfeld, den 15. Februar 1943.

Aurelie TOMITSCH, geb. Bartelme im Namen aller Kinder und übrigen Verwandten.

Stadtheater Marburg an der Draa

Samstag, den 20. Februar: AXEL AN DER HIMMELSTÜR, Operette in drei Akten von Ralf Benatzky. Beginn: 20 Uhr; Ende: 23 Uhr. Preise 1

Sonntag, den 21. Februar: Nachmittagsvorstellung: DIE LANDSTREICHER, Große Operette in 3 Akten v. L. Krenn und C. Lindau. Musik v. C. M. Ziehrer. Beginn: 15 Uhr; Ende: 18 Uhr. Preise 2.
Abendvorstellung: AXEL AN DER HIMMELSTÜR, Operette in drei Akten von Ralf Benatzky. Beginn: 20 Uhr; Ende: 23 Uhr. Preise 1.

Dr. Hermann Lichtenegger

Facharzt für Frauenleiden und Geburtshilfe

ordiniert auch für Kassenpatienten an Wochentagen von 10 bis 12 Uhr vormittags und von 14 bis 17 Uhr in der früheren Ordination von Dr. Pichler in Marburg-Drau, Goethestraße 2/II. Anruf 2343. 481

OTTO HERMETTER
Schleifsteinwerke
ERIKA HERMETTER geb. HEINSCHKE
Abiturientin
Vermählte
Graz, Cilli Februar 1943 Rohitsch

Ihre Vermählung geben bekannt
Utz. ALOIS WAUPOTITSCH
FRIEDA WAUPOTITSCH geb. STAUSKE
13. Februar 1943
Offenburg Marburg-Drau

Ihre Verlobung geben bekannt:
EMMI JODL,
MATTO SCHADLER,
Gefreiter.
In Februar 1943. 434
Obdach. Marburg/Drau.

2 Techniker (Zeichner) 1 Lohnverrechner und 2 Stenotypistinnen

für Bauunternehmen in Cilli gesucht. Adresse in der Geschäftsstelle der »Marburger Zeitung« in Cilli. 143-k

Mixdrin — Neodendrin

SCHWEFELKALKBRUHE,
KOLLOISAN (kolloidales Schwefelpräparat),
FUSIBAR (Arsenkupferkalkpulver),
NIKOTIN-SPRITZMITTELN,
BAUMWACHS, RAUPENLEIM usw.,
erhalten Sie bei 435
F. SCHERBAUM — PETTAU.

Kartonagenfabrik »HERGO« nimmt

Frauen und Mädchen

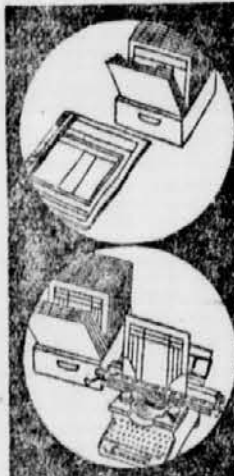
für leichte, reine Arbeit auf. Vorzusprechen:
Bancalargasse 5, Marburg/Drau. 499

Fabriksarbeiterinnen

aus dem Stadtbereich Marburg (auch Jugendliche) für leistungsfähige, dauernde Beschäftigung, werden aufgenommen. Arbeitszeit von 6 bis 14 Uhr. Vorzusprechen bei Unio, Marburg-Drau, Landwehrgasse Nr. 23. 51-K

Industrieunternehmen

sucht: a) eine perfekte Maschinschreiberin mit guter allgemeiner Bildung, in deutscher Sprache, womöglich Stenographie; b) eine rüstige Frau zum Aufräumen und für Botengänge. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 203-k



Taylorix

für
Durchschreibebuchhaltung
ein Begriff

Taylorix-Organisation
Stuttgart, Mitternachtbau

TAYLORIX-KUNDEN

wenden sich jetzt in allen Buchhaltungs-Fragen an unsere Bezirksstelle Graz, Tummelplatz 3, 2. Stock, Fernsprecher 57-49

Der Frontsoldat



erwartet seinen Brief,
sein Däckchen! Weibliche Kräfte sorgen bei der Feldpost in der Heimat für schnelle Uebermittlung.

Frauen und Mädels!
Meldet Euch beim nächsten Postamt.

DEUTSCHE REICHSPOST

Steirischer Heimatbund — Kreisführung Marburg-Stadt — Amt Volkbildung

Veranstaltungsanzeiger des Amtes Volkbildung

Sonntag, den 21. Februar 1943: »Das Romantische Ballett«. Heimatbundsaaal. Beginn: 20 Uhr.
Montag, den 22. Februar 1943: »Axel an der Himmelstür«. Stadtheater, Ring II. Beginn: 20 Uhr. 229-K
Mittwoch, den 24. Februar 1943: III. Symphoniekonzert. Heimatbundsaaal. Musikring. Beginn: 20 Uhr.

Vorverkauf der Eintrittskarten in der Geschäftsstelle des Amtes Volkbildung, Tegetthoffstraße 10a und an der Abendkasse. Die Teilnehmer des Theater- und Musikrings werden ersucht, die Eintrittskarten rechtzeitig zu lösen.



Komm
zur Reichsbahn!

Kriegswichtiger und lebendiger Einsatz:

Zugschaffnerinnen
Aufsichtsbeamte
Fahrkartenverkäuferinnen
Kräfte für Fernmeldedienst
Wagenreinigungspersonal
Bürokräfte

Berücksichtigung Deiner Fähigkeiten und Vorbildung beim Einsatz!
Deine Meldung nimmt jede Stelle der Deutschen Reichsbahn entgegen.

Alle Kräfte für die Volksgemeinschaft!

Steirischer Heimatbund — Amt Volkbildung,
Kulturamt der Stadt Cilli.

CILLI, Mittwoch, den 24. Februar 1943. Deutsches Haus, — Beginn: 20 Uhr.

TRIO DI TRIESTE

Mitwirkende:

DARIO DE ROSA: Klavier;
RENATO ZANETTOVICH: Violine
LIBERO LANA: Cello.

Vortragsfolge:

Mozart: Trio in B, K. V. 502;
Beethoven: Trio in B, op. 97;
Novak: Trio »Quasi una ballata« op. 27.

Karten zum Preise von RM 1.— bis 2.50 im Vorverkauf beim Amt Volkbildung (Kreishaus).

Steirischer Heimatbund, Kreisführung Cilli,
Amt Volkbildung.

Das romantische Ballett tanzt

am 23. Februar im Deutschen Haus, Cilli, um 20 Uhr
Helge Peters-Pawlinas Ballett-Divertimento

Die zwölf Monate

Musik von Chopin, Schumann, Kasaczey, Beethoven, Greiner, Nicolai, Brahms, Dvorak, Weber und Lerch.

Künstlerische Leitung und Choreographie:
HELGE PETERS-PAWLININ, München.

Am Flügel:

GERTRUD NEUMANN. 224-K

MARS-COPIER 754



STAEDTLER

BURG-LICHTSPIELE

Heute 16, 18.30, 20.45 Uhr

Fernruf 2219

Meine Frau Teresa

mit Elsie Mayerhofer, Hans Söhner, Rolf Weh
Mady Rahl, Harald Paulsen.

Eine amüsante, moderne Ehegeschichte von einer bezaubernd-natürlichen jungen Frau und einem erfolgreichen Schriftsteller.

SONNE, SCHI UND PULVERSCHNEE auch Freitag um 13.45 Uhr.

Kulturfilm-Sondervorstellungen:

Sonntag um 10 Uhr, Montag, Dienstag und Mittwoch um 13.45: DER DUNKLE RUF, die Geschichte von Lajlas großer Liebe. Für Jugendliche zugelassen. 204-k

ESPLANADE

Heute 16, 18.30, 20.45 Uhr
Fernruf 25-29

Die Terra funk —

209-k

— dr. crippe an bord —!

mit Rudolf Fernau, Rene Deltgen, Anja Elloff,
Gertrud Meyen, Paul Dahlke.

Kulturfilm! Wochenschau!
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Märchenfilm-Veranstaltung

Am Freitag, Samstag um 14 Uhr, am Sonntag
um 10.30 Uhr

Der gestiefelte Kater

Kinder RM 0.30 Erwachsene RM 0.50.

ich's le!e. Brunnendorf

Anna Favetti

Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!
Wochenschau! Kulturfilm!

VORSTELLUNGEN: Freitag um 20 Uhr, Samstag
um 18 und 20.30 Uhr, Sonntag um 15, 18
und 20.30 Uhr. Samstag um 15.30 Uhr und Sonntag um
10 Uhr Märchenvorstellung
Rumpelstilzchen — Froschkönig

Metropol-Lichtspiele Cilli

Vom 19. bis 25. Februar 1943:

Die grosse Liebe

mit Sarah Leander, Grete Weiser, Viktor Staal,
Paul Hörbiger, Viktor Johnson. 213-k

Für Jugendliche zugelassen.

ION-LICHTSPIELE PETTAU

Freitag und Samstag um 18 und 20.30 Uhr, Sonntag
um 15, 18 und 20.30 Uhr, Montag um 18 und
20.30 Uhr:

WIENER GESCHICHTEN

mit Hans Moser. 210-k

Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen.
Telefonische Kartenbestellungen können nicht berücksichtigt werden.

Samstag, den 19. Februar, um 15 Uhr, Sonder-
vorstellung mit »WIENER GESCHICHTEN« und
vollständigem Programm.

2 Zimmerwohnung — Stadtmiete

tausche gegen größere. Bevorzugt Hutterblock. Anzufragen
Musikhaus Perz, Herrngasse 34, Marburg. 205-k

DIE ORTSGRUPPE MARBURG III (MELLING)

des Steirischen Heimatbundes ladet alle Volksgenossen zu ihrem, am 20. Februar 1943, um 20 Uhr im Appellraum der Textilwerke Hutter & Poche stattfindenden

Bunten Abend

„Für jeden etwas und alle für das KWHW“
herzlichst ein.

Musik, Gesang, heiter-ernste Vorträge, indische Fakirkunst, Schwerbalanz, Schwarz- und Zauberkunst, Turnen der Jugend, und viele andere Überraschungen erwarten Sie.

Für Magenfreuden ist in der Pause ebenfalls vorgesorgt.

Restliche Eintrittskarten werden im Vorverkauf zu RM 1.— in der Trafik, Mellingerstraße Nr. 14 und an der Abendkasse zu RM 2.— abgegeben.

Eingang zum Appellraum: Rudolf-Puff-Gasse (Winkel Marburger Textil und Hutter & Poche). 137-k